Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 105 (1. Blatt) | Mittwoch, den 6. Mai 1925 | 53. Jahrgang.

Die Vereidigung und Einführung des Reichspräsidenten.

Der Reichswahlausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung Generalfeldmarschall von Hindenburg als zum Reichspräsidenten gewählt erklärt.

(W) Für die Vereidigung und Amtseinführung des neugewählten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg sind nunmehr folgende Dispositionen getroffen: Generalfeldmarschall von Hindenburg wird in Begleitung seines Sohnes, des Majors in der Reichswehr von Hindenburg und dessen Gattin am 11. Mai 5,52 Uhr nachmittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge im Salonwagen in Berlin auf dem Bahnhof Heerstraße eintreffen. Er wird am Bahnhof vom Reichskanzler, von dem Reichswehrminister, dem Reichsminister des Innern, den Chefs der Heeres- und Marineleitung, den Staatssekretären in der Reichskanzlei und im Büro des Reichspräsidenten, dem Kommandanten von Berlin, dem Oberbürgermeister, dem Polizeipräsidenten und dem Kommandeur der Schutzpolizei empfangen werden und im Kraftwagen über Reichskanzlerplatz, Bismarckstraße, Charlottenburger-Chaussee, Brandenburger Tor nach der Wilhelmstraße gefahren werden, wo er für diesen Tag im Hause des Reichskanzlers Wohnung nimmt. Am Abend gibt der Reichskanzler dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu Ehren ein Abendessen, an dem der bisherige Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simon und die Reichsminister teilnehmen werden.

Am Dienstag, dem 12. Mai, 11.45 Uhr vormittags, begibt sich der neugewählte Reichspräsident in Begleitung des Reichskanzlers zum Reichstag und wird dort vor versammeltem Reichstag und in Anwesenheit der Reichsregierung und der Vertreter der Landesregierungen den im Art. 42 der Reichsverfassung vorgeschriebenen Eid leisten. Nach der Eidesleistung wird er sich zur großen Freitreppe am Königsplatz begeben und dort die vom Wachtregiment Berlin gestellte Ehrenkompagnie abschreiten. Hiernach wird er von einer Schwadron des Reiterregiments 4 zum Hause des Reichspräsidenten begleitet, wo der Stellvertreter des Reichspräsidenten ihn empfängt und ihm die Geschäfte übergibt. Um 1,15 Uhr empfängt der Reichspräsident in seinem Hause den Reichskanzler und die Reichsminister zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche. Im Anschluß daran findet zu Ehren des neuen Reichspräsidenten ein Frühstück statt, zu dem der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons den Reichspräsidenten vonHindenburg, den Reichskanzler, die Mitglieder der Reichsregierung, den Präsidenten des Reichstages, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, die Staatssekretäre in der Reichskanzlei und im Büro des Reichspräsidenten geladen hat. Am 13. Mai wird Reichspräsident von Hindenburg das Präsidium des Reichstages, eine Vertretung des Reichsrates, die Vertretung der neuen preußischen Staatsregierung, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, Vertretungen der Hauptverwaltung der Reichsbahn und des Reichsbankdirektoriums, den Oberpräsidenten von Brandenburg, den Oberbürgermeister von Berlin sowie den Polizeipräsidenten und den Kommandeur der Schutzpolizei zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche empfangen. Für den 14. Mai ist ein großer Empfang des diplomatischen Korps vorgesehen. Am Tage der Vereidigung werden die Reichs-, Staats- und Kommunalgebäude der Reichshauptstadt flaggen.

Das schwarze Bild der Reichsfinanzen.

Die große Etatsrede, die Reichsfinanzminister Dr. von Schlieben vor dem Reichstag gehalten hat, hat in den politischen Kreisen das denkbar größte Aufsehen hervorgerufen. Man ist außerordentlich enttäuscht über die mangelhaften Ergebnisse der bisherigen Steuerpolitik, die vielleicht gerade wegen ihrer brutalen Härten, mit der sie auf das wirtschaftliche Leben drückte, keineswegs so ertragreich war, wie vielfach angenommen worden ist. Man fragt sich, ob es den Tatsachen entspricht, daß sich für das Jahr 1925 sogar noch ein Fehlbetrag von 300 Millionen Mark ergeben werde. Dies würde außerordentlich schlechte Aussichten für die nächsten Jahre eröffnen; denn mit dem Jahre 1926 beginnen die Barzahlungen aus dem Dawesplan, die bereits im Jahre die Höhe von 1,23 Milliarden Mark erreichen.

In den parlamentarischen Kreisen ist man außerordentlich beunruhigt über den vom Reichsfinanzminister dargelegten Stand der Reichsfinanzen. Man fordert daher den Reichskanzler Dr. Luther auf, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür einzusetzen, daß der Bedarf des Reiches noch weiter herabgeschraubt wird. Die Regierung könne nicht daran denken wollen, so erklärt man, nach den jetzigen Steuerforderungen vielleicht schon im nächsten Jahre abermals mit einem Steuerprogramm hervorzutreten. Weder die deutsche Wirtschaft noch das deutsche Volk halte eine derartige steuerliche Ueberlastung aus. Die Wirtschaft sei im wahren Sinne des Wortes durch die bisherigen Steuerlasten ausgepumpt, und noch schlimmer ergehe es dem kleineren Besitz und den Gewerbetreibenden.

Allerdings wird hervorgehoben, daß der Bericht des Reichsfinanzministers absichtlich etwas zu schwarz gefärbt sei. Die Reichsregierung habe aber das größte Interesse daran, daß sich die Parteien über die Finanzlage des Reiches keiner Täuschung hingäben. Man habe vielfach, und dies sei namentlich bei den Ländern der Fall, einen Optimismus beobachtet, der in keiner Weise berechtigt sei. Wenn man eine ernste finanzielle Krise verhüten wolle, so werde es unbedingt notwendig sein, den Etat so unverändert zu verabschieden, wie ihn die Regierung aufgestellt habe, und auch den Finanzausgleich mit den Ländern jetzt zu verabschieden, ohne daß Aussicht bestände, daß später die Länder mit irgendwelchen Nachforderungen kommen könnten.

Reichstag.

(Sitzung vom 5. Mai.)

In der fortgesetzten Aussprache über die Steuergesetze hob als erster Redner Abg. Dr. Hugo (D. Vp.) hervor, daß nach der Stabilisierung der Währung die Steuerreform das zweite Hauptwerk zur Neufundamentierung der ganzen deutschen Wirtschaft sei. Bei der Neuordnung des Steuerwesens müssen vor allem die Lebensnotwendigkeiten der öffentlichen Körperschaften gesichert werden. In ungeheurem Maße sind gerade die flüssigen Kapitalswerte zerstört worden. Die tatsächlichen Einnahmen für 1924 betrugen 11 Milliarden, während für 1925 12 Milliarden vorgesehen sind. Das ist eine ungeheure Ueberspannung der Steuerkraft. Bedauerlich sei, daß man der Anregung einer besonderen Veranlagung der Einkommensteuer für 1924 keine Folge gegeben habe. — Abg. Höllein (Komm.) spricht von einem schandbaren Steuerungeheuer, dessen Lasten einseitig den Arbeitermassen aufgehalst würden. — Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) unterzieht die Rechnung des Finanzministers einer eingehenden Kritik und kommt entgegen der Schätzung des Finanzministers, daß für 1925 ein Defizit von 248 Millionen vorhanden sei, zu dem Ergebnis eines Ueberschusses von 1130 Millionen. Der Zwang zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Steuerdrucks könne nicht anerkannt werden. Erhebliche Steuermilderungen seien notwendig. — Nach einem scharfen Protest des Abg. Horlacher (Bayr. Vp.) gegen die Biersteuer vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Europa soll antworten.

Eine Rede Houghtons.

Der neue amerikanische Botschafter in London Houghton hielt auf dem ihm zu Ehren gegebenen Pilgrimsessen eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Amerikaner seien der Ansicht, daß diejenigen, die so sehr unter dem Kriege gelitten hätten, eine Regelung suchen würden, die nicht Bedingungen enthalten dürfe, die direkt zum Kriege führten. Zu diesem Zweck und in diesem Geiste habe Amerika geholfen. Der Botschafter fuhr fort: „Aber wir haben niemals vergessen, daß es Grenzen gibt, über die wir nicht hinausgehen können. Das volle Maß der amerikanischen Hilfe kann nur verlangt werden, wenn das amerikanische Volk sicher ist, daß die Zeit der zerstörenden Methoden in der Politik vorüber ist, und daß die Zeit für einen friedlichen Aufbau gekommen ist. Das amerikanische Volk fragt sich, ob diese Zeit tatsächlich gekommen ist, und diese Frage kann es heute nicht beantworten. Die Antwort muß von den Völkern Europas kommen, die allein eine Entscheidung treffen können.

Wenn die Antwort auf Frieden lautet, dann können Sie sicher sein, daß Amerika mit äußerster Großzügigkeit helfen wird. Wenn aber diese Antwort weiterhin unklar und unzweideutig ist, dann fürchte ich, daß die jetzt erfolgenden Hilfsmaßnahmen unvermeidlich aufhören müssen. Wir können nur denen Hilfe gewähren, die sich selbst zu helfen wissen. Indem wir so sprechen, denken wir nicht an eine bestimmte Nation, sondern an eine Lage, an welcher alle in gleicher Weise beteiligt sind."

Der Fall Höfle.

Im Höfle-Ausschuß machte am Dienstag zunächst Staatsanwaltschaftsrat Dr. Pelzer einige Mitteilungen über die Verdachtsmomente, die gegen Dr. Höfle vorlagen. Es handelte sich um den Verdacht der Bestechung, der Untreue und des gemeinschaftlichen Betruges gegenüber der Abteilung München. Hierüber sei Höfle Anfang Januar drei oder vier Tage vernommen worden. Als sich der Verdacht verdichtete, sei Anfang Februar, der Antrag auf Aufhebung der Immunität gestellt worden, worauf Höfle sein Mandat niederlegte. Der Zeuge berichtet dann weiter über die Haussuchung in der Villa Höfles und über seine Verhaftung. Auf Befragen erklärt der Zeuge u. a. weiter, man habe mit Rücksicht auf die Höhe der zu erwartenden Strafe bei Dr. Höfle Fluchtverdacht angenommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann Oberstaatsanwalt Linde vernommen. Er sagte aus, er habe Höfle bei der ersten Vernehmung kennen gelernt. Auf Bitten Höfles hätten sie beide in einem dem Kriminalgericht gegenüberliegenden Lokal Mittag gegessen. Dr. Höfle habe schon damals den Eindruck gehabt, daß die Sache für ihn übel auslaufen werde. Der Zeuge äußert sich dann weiter über den Haftentlassungsantrag und den Befund der Obduktion, bei der er zugegen war. Höfle habe noch bei seiner letzten Vernehmung nicht den Eindruck gemacht, als ob er bedeutend an Gewicht verloren hätte. Er habe den Eindruck gehabt, als ob Höfle zwar körperlich sehr rüstig, aber seelisch schwer niedergedrückt gewesen sei. Nach Meinung der Staatsanwaltschaft habe Fluchtfähigkeit vorgelegen. Der Zeuge erklärt dann weiter, daß er von vornherein bei den Zeugenvernehmungen nicht den Eindruck gehabt habe, als ob sich Dr. Höfle unschuldig fühlte. Außer dem Fluchtverdacht habe aber auch Verdunkelungsgefahr vorgelegen. Auch der Untersuchungsrichter hatte schon vorher entschieden, den Haftbefehl nicht aufzuheben. Der Tatverdacht war nicht geringer, sondern stärker geworden, und ärztliche Gutachten sagten, es liege keine Lebensgefahr vor.

In der Nachmittagssitzung wurde der Untersuchungsrichter Rothmann vernommen. Er bekundet, daß Höfle schon in einem früheren Stadium des Barmat-Verfahrens von ihm vernommen worden sei, und dieses Verfahren habe ihn veranlaßt, die Akten darüber der Staatsanwaltschaft zu unterbreiten, weil es ihm erschien, als ob ein Verdacht wegen Beteiligung an der Barmatsache gegen Dr. Höfle vorliege. Der Zeuge gibt dann Auskunft über die Abgrenzung der einzelnen Delikte, die für das Vorgehen gegen Dr. Höfle in Betracht kommen.

Darauf wird der Oberstrafanstaltsdirektor des Moabiter Untersuchungsgefängnisses Bully vernommen. Er bekundet, er habe Höfle Vergünstigungen mitgeteilt, wie Selbstverpflegung, Zeitungslesen, eigene Betten usw. und ihm gesagt, etwaige Wünsche solle er nur an ihn gelangen lassen. Auf Fragen bekundet der Zeuge weiter, es seien in dem Bette Höfles noch 31 Tabletten Panthropon und Luminal gefunden worden. Es bestehe der Verdacht, daß ein ungetreuer Pfleger Dr. Höfle diese großen Mengen zugestellt hat. Ob angesichts der rapiden Gewichtsabnahme und des körperlichen Verfalles Dr. Höfles etwas geschehen sei, müsse das Krankenbuch ergeben. Medizinalrat Dr. Störmer hat den Zeugen am 18. April nachts gegen ¾1 gesprochen, nachdem vorher Dr. Thiele schon dagewesen war. Dr. Störmer sagte damals, der Zustand wäre nicht ernst.

Darauf vertagt sich der Ausschuß auf Mittwoch.

Barmat und Bauer.

Die Deutsche Zeitung veröffentlicht einen Brief, den der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Otto Wels am 19. Oktober an den Abg. Ernst Heilmann gerichtet hat mit der Bitte, eine Aussprache zwischen ihm und Barmat über den Fall Bauer zu vermitteln. Julius Barmat antwortete darauf in einem Schreiben aus Amsterdam am 24. Oktober 1923, das als „streng persönlich" und als „vertraulich" bezeichnet und „lieber und sehr geehrter Herr Wels" überschrieben ist. Er schickt Herrn Wels in der Angelegenheit Bauer, in der er ihm sehr viel schreiben könnte, vorläufig nur den Auszug seiner Rechnung und stellt weiteres und näheres mündlich in Aussicht. Dann heißt es weiter: „Das, was Herr Bauer von mir verlangte und mir zumutete, trug mehr den Charakter des Zwanges als der Verechnung." Zum Schluß des Briefes heißt es: „Zur Orientierung anbei Kopien der letztgewechselten Korrespondenzen zwischen mir und Bauer. Beim Kontoauszug fehlen natürlich die 10 Millionen Mark, die ich Herrn Bauer außerdem am Anfang des Jahres 1922 gegeben habe, ebenso 600 Stück Dema-Aktien, die im Auszuge noch nicht verzeichnet sind."

Die Münchener Museumsfeier.

(W) Münchens Bevölkerung in allen ihren Schichten feierte am Dienstag den genialen Schöpfer des Deutschen Museums Dr. Oskar von Miller anläßlich seines 70. Geburtstages und der Vollendung seines gigantischen Werkes, zu dem am 3. November 1906 der damalige Kaiser Wilhelm den Grundstein gelegt hat. Die Feier vollzog sich in einer volkstümlichen Art, wie sie die Landeshauptstadt seit der Zentenarfeier wohl kaum gesehen hat. In den reich mit Flaggen geschmückten Straßen wogte eine frohgestimmte Menge und von den Mittagsstunden ab wurde in allen Geschäften, vom kleinen Handwerksmeister bis zum Großbetriebe die Arbeit eingestellt. Zu Tausenden und Abertausenden strömten die Menschen in die Straßen und auf die Plätze, wo sich der von Münchener Künstlern großzügig angeordnete Festzug bewegte. Der Festzug, der überall mit jubelnder Begeisterung empfangen wurde und dessen Teilnehmer von der Münchener Schuljugend durch Werfen von Blumen und Kränzen freudig begrüßt wurden, eröffneten Fanfarenbläser zu Pferde in altgermanischer Tracht. Es folgten in künstlerischer Weise ausgestattete Festwagen mit den Darstellungen des Verkehrs, der Farbentechnik, der Elektrizität, der 4 Elemente, denen sich die Münchener Gewerbe in ihrer historischen Aufmachung anschlossen. Den Abschluß des Festzuges bildeten die Fahnengruppen der Münchener Vereine. In den Lüften kreuzten die modernen Junkerflugzeuge. Der Verlauf des Tages war in jeder Hinsicht dazu angetan, der Eröffnungsfeier einen würdigen Auftakt zu geben.

Dienstag nachmittag um 2,25 Uhr waren die beiden Junker-Großflugzeuge mit den Herren der Regierung und der Presse eingetroffen und mit dem Reichskanzler Dr. Luther an der Spitze.

Gründungsakt der Deutschen Akademie.

Im Rahmen der Festlichkeiten zur Eröffnung des Deutschen Museums vollzog sich in der großen Aula der Universität München der Gründungsakt der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums in Anwesenheit eines großen Kreises hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Als Ehrengäste nahmen an dem Weiheakt teil die Mitglieder der bayrischen Staatsregierung, an der Spitze Ministerpräsident Dr. Held, ferner Vertreter der Reichsregierung und der deutschen Länder, sowie der österreichischen Bundesregierung, außerdem der frühere Kronprinz Ruprecht.

Die französischen Gemeindewahlen.

Wenn auch das Endergebnis der französischen Gemeindewahlen erst nach Abschluß der Stichwahlen beurteilt werden kann, so hat doch der erste Wahlgang der Linken zweifellos beträchtliche Erfolge gebracht, wie aus einer vom Ministerium des Innern veröffentlichten Uebersicht zu ersehen ist. Danach wurde die absolute Mehrheit in 181 von 385 Bezirken erreicht, in 204 Bezirken finden Stichwahlen statt. Die Verteilung ist folgende: (Die Zahlen in Klammern bezeichnen den Stand vor dem 3. Mai.)

Kommunisten 0 (0),
Sozialisten 15 (6),
Republikanische Sozialisten 5 (4),
Radikale 101 (85),
Linksrepublikaner 25 (39),
Republikaner 29 (37),
Konservative 6 (10).

Diese Ergebnisse beziehen sich natürlich nur auf die 181 Bezirke. Das Linkskartell hat 28 Städte gewonnen, darunter Toulouse, Bordeaux, Reims, Clermont-Ferant und Bajonne. In fünf zumeist kleineren Städten hat sich die Mehrheit nach rechts verschoben. Als Kandidaten waren 198 Senatoren aufgestellt, davon sind wiedergewählt 121, neugewählt 4, geschlagen 8, Stichwahlen gehen um 15, im ganzen 148. Von Abgeordneten sind neu gewählt 36, wiedergewählt 194, geschlagen 12, Stichwahlen gehen um 40, im ganzen 282.

Kleine Nachrichten.

Der ehemalige deutsche Kronprinz begeht am heutigen Mittwoch auf Schloß Oels seinen 43. Geburtstag.

Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über die Errichtung der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt zugegangen.

Rumänien hat die ihm von Deutschland im deutsch-rumänischen Zahlungskonflikt gemachten Vorschläge endgültig zurückgewiesen.

Das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat ist zustande gekommen. Bis auf wenige Ausnahmen haben sämtliche Werke den Vertrag unterschrieben. Die noch nicht beigetretenen Werke werden durch Verfügung des Reichswirtschaftsministers dem Syndikat zugeordnet werden.

Dem Schöpfer des Deutschen Museums, Geheimrat von Miller, verlieh die Stadt München die goldene Bürgermedaille.

In Sofia begann der Prozeß wegen des Attentats im Odeon in Gegenwart der Hauptangeklagten, nämlich des früheren Ministers Murawieff und des früheren Präfekten Prudkin.

Westfalen und Rheinland.

Blumenschmuck-Wettbewerb.

Kamen, 6. Mai. Der Verkehrsverein Kamen veranstaltet in dankenswerter Weise auch in diesem Jahre wieder seinen Blumenschmuck-Wettbewerb. Insgesamt werden acht Preise ausgeschrieben, von denen der erste die stattliche Summe von 50 Mark darstellt, während die weiteren Preise 30 bis 10 Mark betragen. Eigentlich sollte es dieses besonderen Hinweises nicht bedürfen, sollte die um die Gemütlichkeit und Behaglichkeit des eigenen Heimes besorgte Hausfrau das geflügelte Wort: „Schmücke Dein Heim!" doch auch auf die Außenseite des Hauses ausdehnen. Auf den Fremden wirkt zuerst die Fassade. Sieht er sie mit bunter Flora geschmückt, leuchten ihm schon aus der Ferne vom Fenstersims farbenfreudige Blätter und Blüten entgegen, so wird er sich sicher sein Urteil über die Bewohner auch bilden können, ohne den Flur, ohne den Salon oder das „bessere Zimmer" zu betreten. Die Hände sind gewissermaßen die Visitenkarte des Menschen; die Fassade ist es für das Haus. Man erinnere sich zurück an die Schulzeit, an die Zeit, da die Fibel dem jungen wissensdurstigen Bub oder Mädel die ersten Begriffe vermittelte. Und da stand es, stand neben dem großen und kleinen fettgedruckten „H" und die lernenwollenden Augen umfaßten es, nahmen es in sich auf und wußten es: das da mit dem roten Dache, mit der braungestrichenen Türe und den drei viereckigen blumengeschmückten Fenstern, das ist ein Haus. —

Es ist vieles anders geworden all die Zeit her; viel Schönes und Freundliches hat der gewaltige Zensor Kriegsnot und Inflationsnot gestrichen. So strich er auch unseren Fensterschmuck und fegte ihn weg. Die früher einladenden und farbenfrohen Häuserreihen sahen mit einemmale aus wie lange Gassen voller Gefängnisse und Totenhäuser, in denen das Entsetzen haust. Und heute ist, was früher die Ausnahme war, die Regel geworden: das ungeschmückte freudlose, abweisende Haus. Ein paar Tausend Ziegelsteine aufeinandergeschichtet, Türen und Fenster eingesetzt und das Haus ist fertig. Das muß anders werden im eigenen Interesse der Stadt. Andere Städte sind hier bereits bahnbrechend vorangegangen. Auch unser überaus rühriger Verkehrsverein hatte in den letzten Jahren sogenannte Blumenschmuck-Wettbewerbe mit zufriedenstellenden Erfolgen veranstaltet, um die Schmuckfreudigkeit, die Liebe zum alten Fensterblumenkasten zu heben. Wenn man sich in die Gedanken eines Reisenden hineinlebt, der zum erstenmale Kamen betritt, wird man sich gestehen müssen, daß sein Urteil nicht gerade günstig ist. Grauschwarze düstere Häuser, schmale Straßen, schmucklose Fenster gibt es überall. Welch anderes Bild aber, wenn das drohende Schwarz der Hausfassaden verwischt wird durch die leuchtende schillernde Pracht maiblühender, jungfrischer Fensterblumen! Hinter solchen Fenstern sucht man keine alten griesgrämigen Leute, da sucht man lachende, lebensernste wohl, doch lebensfrohe natürliche Menschen. Man könnte als Variation eines Dichterwortes sagen: „Wo man Fenster schmückt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keinen . . . Flieder! Oder Blumen!" Hab Sonne im Herzen, hab Blumen am Sims! Und wer schließlich alle ideellen Gründe zum Fensterschmuck nicht einzusehen vermag, wessen Auge kalt und lieblos die Pracht der Blumenkästen übersieht, der mag doch wenigstens in der Hoffnung auf die ausgelobten Preise sein Fensterlein bekränzen . . . vielleicht fällt das Auge des Ausschusses, der Anfang, Mitte und Ende des Sommers die angemeldeten Fenster, Balkone oder Vorgärten wertet, auf ihn. Daß bei der Bewertung auch auf die Lage, den Mietwert der Wohnungen und damit auf die Leistungsfähigkeit des Einzelnen Rücksicht genommen wird, ist besonders zu begrüßen. Die Beteiligung ist kostenlos. Anmeldungen werfe man in den im Rathauseinzang angebrachten Briefkasten des Verkehrsvereins. Wir werden in Bälde einige Anleitungen für die Bepflanzung und Behandlung der Fensterkästen an dieser Stelle geben. Und nun auf zum Blumenschmuck-Wettbewerb!

Kamen, 6. Mai. **(Verschiedenes.)** Von der so viel genannten Ausstellungsmüdigkeit infolge zu vieler Ausstellungen in diesem Jahre ist in Bezug auf die Anmeldungen zur **Westfälisch-Lippischen Handwerks- und Gewerbeschau** Dortmund vom 8. bis 31. August 1925 nichts zu merken. Der größte Teil der Ausstellungsplätze ist bereits fest belegt, oder die Verträge darüber stehen vor dem Abschluß. Die Ausstellungsleitung hat es verstanden, eine Reihe von Sonderveranstaltungen in den Rahmen der Ausstellung einzubeziehen und auch durch Abhaltung von Verbandstagen handwerklicher Organisationen von vornherein einen regen Besuch der Ausstellung sicher zu stellen. Die Lose der Wertlotterie zum Besten der Ausstellung finden schon heute überall guten Absatz.

(Aufschrift der Postsendungen.) Die Aufschriften auf den Postsendungen aller Art lassen immer noch in großem Umfange zu wünschen übrig. Nach § 3 der der Postordnung ist in der Aufschrift der nach großen Orten gerichteten Sendungen Straße und Hausnummer anzugeben. Bei den in Dortmund eingehenden Geschäftsbriefen tragen, wie der Industrie- und Handelskammer von der Oberpostdirektion mitgeteilt wird, 25 bis 30 vom Hundert der Sendungen weder Straße und Hausnummer noch Stockwerk oder Schließfachnummer. Die Absender erschweren durch diese Unterlassung die Verteilung und Zustellung der Postsendungen ganz erheblich; abgesehen davon, daß durch die verspätete Zustellung ihnen selbst Nachteile erwachsen können. Um zu erreichen, daß Sendungen vom Absender mit ausreichender Aufschrift versehen werden, wird dringend empfohlen, daß nicht nur Privatpersonen, sondern in erster Linie die Geschäftsleute, Firmen, Vereine usw. auf Briefbogen und dergl. unter dem Wohnort die Straße und Hausnummer nebst Stockwerk oder Schließfachnummer angeben und diese Angaben auch den bei allen Sendungen dringend erwünschten Absendervermerk hinzufügen. Ebenso wichtig ist es, daß die Gewerbetreibenden bei allen ihren Veröffentlichungen, auch in Zeitungsanzeigen, ihre Geschäftsräume mitangeben.

(Neue Reichssilbermünzen.) Auf Grund des § 3 des Münzgesetzes vom 30. August werden nunmehr mit Zustimmung des Reichsrats Reichssilbermünzen im Nennbetrage von 1 und 2 Reichsmark mit folgender Maßgabe hergestellt: Die Münzen haben ein Mischungsverhältnis von 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer. Bei der Ausprägung werden aus 1 Kilogramm feinen Silbers 400 Stücke zu 1 Reichsmark oder 200 Stücke zu 2 Reichsmark ausgeprägt, danach hat das Stück zu 1 Reichsmark ein Gewicht von 5 Gramm, das Stück zu 2 Reichsmark ein Gewicht von 10 Gr. Der Durchmesser beträgt bei den Stücken zu 1 Reichsmark 22,6 Millimeter, bei denen zu 2 Reichsmark 26 Millimeter. Das Stück zu 1 Reichsmark trägt auf jeder Schriftseite innerhalb eines aus einem einfachen Stäbchen mit Perlenkreis bestehenden erhabenen Randes in Antiqua die Inschrift „1 Reichsmark", das Stück zu 2 Reichsmark innerhalb eines gleichen Randes in Antiqua die Inschrift „2 Reichsmark"; die Inschriften sind von einem als Verzierung dienenden Eichenkranz umgeben.

(Zum Aufruf von Reichsbanknoten.) Das Reichsbank-Direktorium hat sämtliche Reichsbanknoten, die auf Billionen, Milliarden usw. lauten, am 5. März 1925 aufgerufen. Gültig bleiben daher nur noch die auf „Reichsmark" lautenden Noten. Die Reichsbankanstalten haben nun die Beobachtung gemacht, daß die aufgerufenen Noten noch in recht schwachem Maße in ihre Kassen zurückfließen. Es befinden sich also noch größere Mengen im Verkehr. Die aufgerufenen Noten verlieren am 5. Juni ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel. Von diesem Tage ab ist daher niemand mehr verpflichtet, sie anzunehmen. Wer sich also vor Schaden schützen will, führe die genannten Noten baldigst an die Reichsbank, die übrigen Reichs- und Staatskassen, Sparkassen und Privatbanken ab. Kleine Abschnitte (Milliarden usw.) können nur dann umgetauscht werden, wenn sie zusammen mindestens 10 Milliarden = 1 Pfg. ergeben.

(Wieder falsche Rentenbankscheine zu 50 Mk.) Amtlich wird darauf hingewiesen, daß in Berlin wieder eine neue Sorte falscher Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark in den Verkehr gebracht wird. Die Falschscheine, die aus mehreren aneinandergeklebten dünnen Blättern bestehen, fallen besonders durch die Steifheit des Papiers auf. Das gut nachgeahmte Wasserzeichen ist im mittleren Blatt durch Schabungen eingearbeitet. Die „5" der unsauber gedruckten Wertzahl „50" in der Rosette der linken unteren Ecke steht schief. Auf der Rückseite sind im Strafsatz Typen von ungleicher Größe verwandt. Bei einer anderen Sorte von falschen 50-Rentenmarkscheinen, die ebenfalls mit Seidenpapier überklebt sind und sich steifer und stärker anfühlen, wie die echten Scheine, wirkt das Bild der Vorderseite verschwommen und unklar, in manchen Scheinen tritt der violette Ton aufdringlich hervor. Da die Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark aufgerufen und nur noch bis Ende Mai von den öffentlichen Kassen in Zahlung zu nehmen sind, scheinen die Fälscher ihre Erzeugnisse jetzt mit Nachdruck zu vertreiben. Da niemand zur Annahme von 50 Rentenmarkscheinen mehr gezwungen werden kann, tut man am besten, die Annahme zu verweigern. So bewahrt man sich jedenfalls vor Schaden.

(Bestandenes Examen.) Der Markscheiderkandidat Herr Rudolf Bals von hier bestand am Oberbergamt Dortmund sein Examen als Markscheider mit dem Prädikat „Sehr gut".

(W) **Dortmund,** 5. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Bezirk des öffentlichen Arbeitsamtes Dortmund-Stadt ist, nach einer Mitteilung des städtischen Pressedienstes, in der Zeit vom 15. bis 30. April 1925 von 3642 Personen auf 3405 gesunken. Hiervon entfallen auf männliche Personen 3273 und auf weibliche 132. — Seit Sonntag wird die fünfjährige Frida Bluhm aus der Kurlerstraße vermißt. Wer über den Verbleib des Kindes Auskunft geben kann, möge das sofort bei der nächsten Polizeibehörde tun. — In einem Holzlager der Möbelschreinerei Frank in der Ardeystraße brach Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete. Der Brand war durch ein mit Streichhölzern spielendes vierjähriges Kind verursacht.

Herdecke, 5. Mai. **(Eine 85-Jährige vom Auto erfaßt.)** Als die 85jährige Frau Baumeister einen Brief in den in der Nähe ihrer Wohnung befindlichen Briefkasten werfen wollte, wurde sie von einem Automobil, dessen Warnungszeichen sie überhört hatte, angefahren. Die bedauernswerte Greisin erlitt erhebliche Kopf- und Armverletzungen und einen Schenkelbruch. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

(W) **Siegen,** 5. Mai. **(Unglück durch Kesselexplosion.)** Auf der Grube „Glanzenberg" bei Silberg wurden bei der Entzündung eines Wasserrohrdampfkessels zwei Kesselheizer getötet, ein Maschinenmeister schwer verletzt und zwei Arbeiterinnen, die sich in einem dem Kesselhaus benachbarten Raum aufhielten, leicht verletzt. Die Untersuchung über die Ursachen des Unfalles ist im Gange.

Gelsenkirchen, 5. Mai. **(Wirteverbandstag und Wirte-Fachausstellung.)** Der Westfälische Provinzialverband der Wirtevereine wird am 2. und 3. Juni hier seinen Verbandstag abhalten. Am 2. Juni wird die Tagung mit einer Beiratssitzung eingeleitet. Der mit der Tagung verbundenen 5. großen Westfäl. Kochkunst-Fach- und Gewerbeausstellung, die vom 28. Mai bis 11. Juni stattfindet in den neuen Ausstellungshallen der Stadt Gelsenkirchen, wird ein guter Erfolg beschieden sein, da sämtliche Plätze bereits vergeben sind. Die Ausstellung wird die größte aller bisherigen des Westfäl. Wirteverbandes sein.

Elberfeld, 5. Mai. **Ein grausamer Akt** aus der Zeit des Kapp-Putsches i. J. 1920 fand vor dem Elberfelder Schwurgericht nach fünf Jahren seine Sühne. Angeklagt war ein 21 Jahre alter Former Max Müller aus Remscheid. Er hatte seinerzeit einen Gefangenen des Freikorps Lützow mit seinem Gewehrkolben mißhandelt und schließlich mit seiner Waffe niedergestreckt. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und angesichts der Gefühlsrohheit zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Solingen, 5. Mai. **(Bettlertrick mit „eleganten Helfern".)** Die Amputierten-Gruppen der Kriegsbeschädigten des Kreises Solingen warnen in einer öffentlichen Kundgebung vor der Unterstützung von bettelnden Kriegsbeschädigten, da hierdurch nur die Allgemeinheit der Kriegsbeschädigten geschädigt werde. Sie führen hierbei folgenden drastischen Fall an, der kürzlich durch die Behörde festgestellt worden ist: An einem Samstag nachmittag sitzt ein Elberfelder Amputierter bettelnd auf dem Bürgersteig. Das mitleidige Publikum gab reichlich. Es kam eine Pause im Spenden, da kam ein nobel gekleideter Herr und sprach laut: „Es ist traurig, daß diese armen Teufel betteln müssen, da gibt jeder, was er hat," greift in die Brieftasche und gibt 5 Mark. Das düpierte Volk, meistens Arbeiter, strömt nach und gibt reichlich. Nach zehn Minuten kommt eine fein gekleidete Dame und spricht dasselbe, und alles eilt, um etwas zu geben. Dieser Vorgang wiederholte sich bis zur Dunkelheit. Dann baute der Beschädigte ab und fuhr mit der Straßenbahn in der Richtung nach Vohwinkel. Am Schlagbaum stieg das noble Paar ein, und schon in Gräfrath war die Teilung der Beute im Gang.

Solingen, 4. Mai. **(Herabsetzung der Strom- und Lichtpreise.)** Die städtische Gas- und Wasserwerkskommission beschloß eine Herabsetzung der Strom- und Lichtpreise ab 1. April. Für den Lichtstrom wurde der Preis von 43 auf 41 Pfg. herabgesetzt und weiter eine Staffelung eingeführt, wobei der Preis bis auf 35 Pfennig sinkt. Für Kraftstrom wurde der Grundpreis auf 17 Pfg. ermäßigt. Der Gaspreis ermäßigt sich in den unteren Stufen der Staffel um 2 Pfg., d. h. auf 15 und 14 Pfennig.

Duisburg, 5. Mai. **(Er versteht sein Handwerk.)** Auf dem Gebiet der schweren Einbruchsdiebstähle scheint der Gelegenheitsarbeiter Peter Simon eine besondere Größe zu sein. Er konnte sogar einen Rekord aufweisen und in einer Nacht drei schwere Diebstähle hintereinander ausführen. Wegen dieser und anderer schweren Diebstähle hatte er sich vor dem Duisburger Schöffengericht zu verantworten. Alle Einbrüche gab der Angeklagte unumwunden zu. Zunächst wurde ihm ein Einbruch am 1. Dezember 1924 zur Last gelegt, wo er außer verschiedenen Kleidungsstücken auch ein Fahrrad und eine goldene Uhr mit Kette entwendete. Der zweite Einbruch wurde von ihm am 13. Dezember ausgeführt, wo er ebenfalls außer mehreren Kleidungsstücken ein Fahrrad mitgehen ließ. In beiden Fällen zerschnitt er eine Fensterscheibe und drang dann in die Räumlichkeiten ein. Ueberhaupt scheint er für diese Art von Diebstählen eine besondere Fertigkeit zu besitzen, denn die nachfolgenden Diebstähle waren auf die gleiche Weise ausgeführt. Die erste Verhandlung gegen ihn war, da Simon geständig war, schnell erledigt. Auf Grund seiner vielen Vorstrafen beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre neun Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. In einer zweiten Verhandlung hatten sich außer Simon auch noch der Schlosser J. Fremdenberg und die Witwe Ronzelmann zu verantworten, die wegen Begünstigung bezw. Hehlerei angeklagt waren. Unter Einbeziehung sämtlicher Straftaten erkannte die Kammer gegen Simon auf eine Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Angeklagte Fremdenberg wurde wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt und die Ronzelmann zu zwei Monaten Gefängnis.

Ruhrort, 4. Mai. **(Rotorboote.)** Auf der Ruhr werden seit einiger Zeit Probefahrten mit Rotorbooten veranstaltet. Es sind dabei schon Verbesserungen erzielt worden. In erster Linie ist man bestrebt, die Geschwindigkeit des Bootes zu erhöhen.

Höhscheid, 4. Mai. **(Hauseinsturz.)** Ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß die Gemeinden die Besitzer von alten Häusern finanziell unterstützen, ist ein Vorfall, der sich in der hiesigen Gemeinde ereignete. Bekanntlich befinden sich unter den Fachwerkhäusern in den Hofstätten des Bergischen Landes eine Anzahl von Häusern, die dem Verfall nahe sind, aber nicht repariert werden können, weil den Besitzern die Mittel fehlen. Ein solches, von einer achtköpfigen Familie bewohntes Haus stürzte durch Bruch einer Wand zum Teil ein. Die Familie ist obdachlos geworden und mußte zur vorläufigen Unterbringung die Hilfe der Bürgerschaft und der Gemeinde in Anspruch nehmen.

Köln, 5. Mai. **(Ein Unterrichtswagen im Eisenbahnbetrieb.)** Die Kölner Eisenbahndirektion hatte Vertreter der Presse und der Industrie zur Besichtigung eines Unterrichtswagens eingeladen. Für Laien ist es von besonderem Interesse, zu sehen, wie die einzelnen Vorrichtungen ineinanderarbeiten, wie bei einer ganzen Reihe von ihnen die eigene Initiative des Weichenstellers ausgeschaltet wird, um Unglücksfällen vorzubeugen. Die Eisenbahnverwaltung verfolgt die technischen Wissenschaften mit lebhaftem Interesse. Alle Neuerungen werden sofort der Betriebssicherheit im Eisenbahndienst dienstbar gemacht. Der Unterrichtswagen stammt von der Eisenbahndirektion Altona und unternimmt augenblicklich eine Rundreise, besonders durch die Gebiete, die bis vor kurzem der Regie unterstanden. Die Kölner Eisenbahndirektion beabsichtigt, einen eigenen Unterrichtswagen zu beschaffen, der dann auf jeder größeren Station die notwendige Zeit Aufenthalt nehmen wird, um die dort tätigen Beamten in den einschlägigen Fächern zu unterweisen.

Aachen, 5. Mai. **(Eine Kindesmörderin.)** Unter dem Verdacht, im Februar dieses Jahres einen Kindesmord verübt zu haben, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei die 19 Jahre alte stellenlose Schauspielerin Else Vogel festgenommen. Bei der ersten Vernehmung gab das Mädchen an, in der Nacht zum 1. Februar das Kind tot geboren zu haben. Später gestand sie, daß das Kind gelebt habe. Sie habe es in den Kleiderschrank gelegt und sich nicht mehr darum bekümmert. Erst als der Verwesungsgeruch der kleinen Leiche unerträglich wurde, hat das Mädchen sie in den Koffer gepackt.

Wied, 5. Mai. **(Aus Mühlrad gefallen.)** Ein Mühlenbesitzer von hier geriet in das Mühlrad, wodurch ihm der Körper buchstäblich zerrissen wurde.

Trier, 4. Mai. **(Beim Höhlengraben erschlagen.)** Bei dem Orte Ehrang versuchten zwei 11jährige Knaben in einem Steinbruch eine Höhle zu graben. Blättermeldungen zufolge unterwühlten sie einen großen Stein derart, daß dieser abstürzte und die beiden Kinder erschlug.

Der Sternhimmel im Mai.

Wenn wir nach Eintritt der Dunkelheit den Sternhimmel betrachten, so sagt uns ein aufmerksamer Vergleich der Lage der Bilder, daß wir uns stark dem Sommer nähern. Denn die große Sommergruppe ist sehr weit heraufgekommen. Voran steht Arktur im Südosten, im Bootes, daneben zeigt sich die Krone, sie ist zu erkennen an den 7 Sternen, die sich zu mehr als einem Halbkreise zusammenschließen, darin wie in einem Diadem Gemma als Edelstein funkelt. Dann kommt hoch im Osten der ausgedehnte Herkules, ohne hellen Stern. Unter ihm im Aufgehen liegt Ophiuchus, der Schlangenträger, mit der sich windenden Schlange in der Hand. Im Nordosten endlich strahlt die helle Wega in der Leier. Gegen 11 Uhr ist dann unterhalb des Schlangenträgers der Skorpion erschienen, der dem südlichen Himmel angehört und daher bei uns nur kurze Zeit sichtbar wird, weil er sich nur wenig über den Horizont erhebt. In ihm finden wir den rötlich strahlenden Antares. Zur gleichen Zeit sind dann im Nordost in der Milchstraße Adler mit Atair und Schwan erschienen, so daß die Gruppe vollständig ist, eingeschlossen in die Eckpunkte Arktur, Antares, Atair und Wega. Im Süden selbst steht im Zenit der große Bär, und in halber Höhe östlich die Jungfrau und westlich des Meridians der Große Löwe. Am Horizont finden wir die langgedehnte Wasserschlange und den Raben; ein auffälliges Viereck. Neben dem Löwen steht westlich der Krebs, dann Wintergruppe, von der der Kleine Prokyon, sowie die Zwillinge und mann mit Capella noch hoch am Him während Sirius bereits verschwunde Orion halb untergegangen ist. Der Stier im Nordwesten berührt den Horizont. Hier findet sich die Milchstraße, die sehr ungünstig zum Betrachten, sich längs des nördlichen Horizonts zeigt. Perseus, Cassiopeja und Cepheus liegen tief im Norden unterhalb des Poles und bewegen sich langsam nach Osten. Auch für die Betrachtung der großen Planeten ist die Zeit nicht günstig, wozu noch die länger werdenden Tage kommen. Denn Merkur und Venus lassen sich wegen der Nähe der Sonne nicht sehen. Der Mars geht im Beginn des Monats gegen 11 Uhr unter, zu Ende gegen 10½ Uhr. Jupiter steht im Schütz, er erscheint zunächst gegen 12½ Uhr, zuletzt gegen 11½ Uhr. Der Saturn dagegen in der Wage ist die ganze Nacht zu sehen. Die Sonne steigt diesen Monat noch mit großer, wenn auch abnehmender Geschwindigkeit nach Norden an, es macht 7 Grad aus, und dies verlängert uns die Tage von 14 Stunden 41 Min. auf 16 Stunden 4 Minuten. Wenig bietet der Monat an Meteoren. Es treten zwar in den Tagen vom 1. bis 17. und 27. bis 29. verschiedene Schwärme auf, doch sind sie nur unbedeutend an Ergiebigkeit.

Neue englische Panzergranate.

Sir Robert Hadfield, der bekannte englische Metallsachverständige, gab bekannt, daß seine Firma eine neue Art von Granaten erfunden habe, die die stärksten Panzerplatten zu durchschlagen vermöge und eine vollkommene Revolution auf diesem Gebiete hervorrufen würde. Er erklärte, die neue Granate sei bereits von den zuständigen Stellen geprüft und angenommen worden. Die bisher angestellten Versuche hätten Resultate ergeben, die man noch vor vier Jahren für vollkommen unmöglich gehalten haben würde.

Der Marinesachverständige der „Daily News" bespricht den Wert der neuen Erfindung und führt aus, man dürfe nicht glauben, daß diese Erfindung der britischen Flotte ohne weiteres eine große Uebermacht über die Flotten der anderen Länder geben würde. Man dürfe nicht übersehen, daß sich die britische Flotte infolge der neuen Erfindungen in anderen Ländern in einer schwierigen, wenn nicht gar bedenklichen Lage befinde. Frankreich habe einen neuen Typ von Zerstörern eingeführt, von denen die britischen Sachverständigen wüßten, daß sie ohne weiteres in der Lage wären, alle 10 000-Tonnen-Kreuzer in den Grund zu bohren. Ferner habe Frankreich einen neuen Typ von Kreuzern, die, was Schnelligkeit anlangt, alles überträfen, was in anderen Ländern gebaut wurde oder sich im Bau befinde. Auch die japanischen Schiffe überträfen hinsichtlich der Brauchbarkeit die englische Flotte. Endlich erinnert das Blatt daran, daß die Vereinigten Staaten einen Minenleger bauen ließen, der unter Wasser operieren könnte und dessen Bau nicht weniger als eine Million Pfund koste.



Praktische Schulanzüge u. Mäntel

Grösste Auswahl — Beste Qualitäten — Billigste Preise

sind die unerreichten

Vorteile des grössten Spezialhauses.

Schul-Anzüge in hochgeschlossenen zweireihig. Faltenformen, aus soliden Buxkinstoffen, für das Alter von 6 Jahren ab
Mk. 7.75 8.50 9.50 11.50 13.50

Manchester-Anzüge in hochgeschlossenen sowie offenen Faltenformen, in besten florfesten Qualitäten, für das Alter von 6 Jahren ab
Mk. 14.75 15.50 16.50 17.50 bis 19.-

Moderne Knaben-Anzüge in Jacken-, Schlupfblusen-, Einknopf-Formen, in neuen farbigen sowie blauen Kammgarnstoffen, ganz gefüttert, für das Alter von 6 Jahren ab
Mk. 15.50 17.25 19.- 21.50 25.- bis 31.-

Norfolk-Anzüge in modernsten Faltenformen, aufgesetzte Taschen u. Gürtel, aus besten strapazierfähigen Stoffen, Jacken und Hosen gefüttert, für das Alter von 6 Jahren ab
Mk. 14.- 16.50 17.50 19.- 21.50 bis 23.50

Knaben-Loden-Mäntel u. Capes aus imprägnierten grünlichen und oliven Lodenstoffen, für das Alter von 6 Jahren
Mk. 11.50 13.50 16.50 19.- bis 25.-

Jünglings-Lodenmäntel aus besten imprägn. Lodenstoffen, zum Teil echt bayer. Fabrikate, in bräunlichen und oliven Farben
Mk. 17.50 23.50 27.50 31.- 38.- bis 46.-

Imprägnierte und Gummi-Mäntel neue Formen, für Knaben und Jünglinge
Mk. 11.50 14.50 17.50 22.50 bis 25.-

Windjacken aus impr. Zeltstoffen in grauen u. oliven Farben für das Alter von 6 Jahren ab vorrätig
Mk. 8.50 10.- 12.75 14.75 bis 19.-

Jünglings-Anzüge in neuesten ein- u. zweireihig Formen, ausstrapazierfähigen Buxkin-, Cheviot- und Kammgarnstoffen.
Mk. 19.- 22.50 27.50 36.50 48.- bis 68.-

Jünglings-Sportanzüge in neuest. Faltenformen, mit glatten oder Breeches- und Knickerbocker-Hosen, aus soliden Buxkin-, Tirthey-, Loden- und Manchesterstoffen, für Jünglinge von 12 Jahren ab
Mk. 25.- 27.50 31.- 33.- 38.- bis 58.-

Jünglings-Ulster in flotten Sport- oder einreihigen Raglan- und zweireihigen Mantelformen, aus neuen Covercoat- und Ulsterstoffen
Mk. 28.50 35.- 44.- 58.- 64.- bis 75.-

Lodenjoppen in offenen und geschlossenen Formen, in oliven, grünen und bräunlichen Farben
Mk. 7.75 9.50 12.75 15.50 bis 19.00

4391

Kieler Anzüge aus besten einfarbigen Melton-Stoffen, in Original-Ausstattung

f. d. Alter v. 6 Jahren	7 Jahren	8 Jahren	9 Jahren	10 Jahren	11 Jahren	f. d. Alter v. 12-16 Jahren
26.- bis 36.50	27.50 bis 38.-	28.50 bis 40.-	29.75 bis 42.-	31.- bis 44.-	33.- bis 46.-	31.- bis 36.50 48.- bis 64.-

Fischer
DORTMUND-OSTENHELLWEG

Die Reichseisenbahn.

Die zehnprozentige Erhöhung der Eisenbahnfahrkarten hat im reisenden Publikum überrascht, und wenn man sich schließlich dabei beruhigt hat, so geschah dies in der Erwartung, daß es bei diesen zehn Prozent nun auch sein Bewenden haben werde. In dieser Beziehung ist vor allem zu beachten, daß die deutsche Regierung bezüglich der Eisenbahntarife nichts mehr zu bestimmen hat, denn seit der Londoner Daweskonferenz vom August 1924 stellt der Reichseisenbahnbetrieb eine selbständige Gesellschaft dar, deren Aufgabe es ist, für die deutschen Reparationszahlungen zu arbeiten. Die erforderlichen Ausgaben sind eventuell durch eine entsprechende Bemessung der Personen- und Gütertarife aufzubringen. Die Leitung der Eisenbahngesellschaft kann daher nicht, wie sie gern möchte, sondern wie sie muß.

Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, daß die Sparsamkeit für die Eisenbahn eine Notwendigkeit ist, und es hat deshalb ziemlich großes Aufsehen erregt, als über die Gehälter des Generaldirektors Oeser und der übrigen leitenden Beamten verblüffende Mitteilungen verbreitet wurden. Wie die Dinge tatsächlich liegen, ist heute noch nicht aufgeklärt. Jedenfalls haben sich die Ausgaben höher gestaltet, als ursprünglich angenommen war, und die Finanzlage der Eisenbahn kann daher nicht als übermäßig rosig bezeichnet werden. Zu beachten ist außer den Dawesabgaben, daß der Verkehr auf der Bahn den Friedensumfang noch lange nicht wieder erreicht hat. Der Frachtversand steht noch erheblich zurück, und bei dem zeitweise starken Personenverkehr ist nicht zu vergessen, daß die Zahl der Friedenszüge noch nicht wieder erreicht ist. Die geringeren Einnahmen sind also durch diesen Tatbestand erklärt, und ebenso die Bemühungen, sie durch Belebung des Sonderzugverkehrs zu erhöhen.

Dann haben sich noch neue technische Aufwendungen nötig gemacht, die für den Ausgabenetat sehr ins Gewicht fallen. Dahin gehört u. a. die zu starke Belastung der Brücken durch die neuen schweren Schnellzuglokomotiven, die sich vielfach, besonders in Bayern, bemerkbar macht und eine Verstärkung der Brückenkonstruktion erfordert. Von technischen Fachleuten werden auch noch andere Wünsche in den Vordergrund gestellt, und daran knüpfen sich Gerüchte, daß sich der schon lange kranke Generaldirektor Oeser mit Rücktrittsabsichten trägt. Herr Oeser ist nicht aus dem Eisenbahnressort hervorgegangen, und wenn er wegen seiner Krankheit aus dem Amte scheiden sollte, so wird bei dem ihm unterstehenden Riesenbetrieb seine Ersetzung durch eine technische Autorität für durchaus erforderlich gehalten.

Die Reichseisenbahnen sind aus der staatlichen Verwaltung in einen kaufmännischen Betrieb umgewandelt worden, dessen Aufgabe es ist, Geld zu machen. Natürlich dürfen darunter die Sicherheit und der moderne Ausbau des Verkehrs nicht leiden, der schon dadurch geboten ist, daß das Automobilwesen in einen lebhaften Wettbewerb zur Eisenbahn getreten ist. Diese moderne Ausgestaltung kann und darf auch durch die Anforderungen des Dawesvertrages nicht ausgeschaltet werden, sonst würde unser Verkehrswesen in einen schlechten Ruf kommen. Das würde eine Verringerung des Verkehrs nach sich ziehen, also gerade das Gegenteil von dem erzielen, was für die Zwecke der Reichsbahngesellschaft nötig ist.

Die alte Reichsbahn hat in Sicherheit, Sauberkeit und Schnelligkeit das Möglichste geleistet, und die Ausländer, welche sie bei ihren Besuchen in Deutschland benutzten, rühmten sie zu Hause. Deshalb sind die Dawesleute auch auf den Gedanken gekommen, die deutschen Eisenbahnen mit zu den Reparationsleistungen heranzuziehen. Eine öffentliche Kritik, die auch Verbesserungsvorschläge bringt, kann niemals schaden, und deshalb soll die Eisenbahngesellschaft alles, was sie angeht, der Oeffentlichkeit unterbreiten. Daran hat auch das Reich ein Interesse, denn es bleibt doch Besitzer der Bahnen, wenn auch die Gesellschaft den Betrieb leitet.

Aus aller Welt.

— **Schweres Unwetter im Saargebiet.** Ein starker Sturm hat in den Wäldern und Anlagen des Saargebiets großen Schaden angerichtet. Zweige mit jungem Grün liegen in Massen am Boden, viele Bäume wurden entwurzelt. Auch an den Dächern ist erheblicher Schaden entstanden. Infolge Mastenbruches mußte der Fernsprechverkehr mit Frankreich eingestellt werden. Nach dem Rheinland und im Verkehr mit dem Osten wurden die Störungen bereits beseitigt.

•

Schwerer Unfall beim Automobilrennen.

Bei dem Hainbergrennen ereignete sich, nach einer Meldung aus Göttingen, ein schwerer Unglücksfall, sodaß das Rennen kurz vor Schluß abgebrochen werden mußte. Ein Wagen aus Eisenach kam kurz vor Schluß des Rennens bei einer Wiederholungsfahrt zu weit über die Kurve hinaus und geriet nach Angaben von Zeugen mit einem Rade auf den Sand, wodurch der Führer die Gewalt über das Steuer verlor. Der Wagen fuhr infolgedessen in die Zuschauermenge hinein und überschlug sich mehrere Male. Nach den bisherigen Feststellungen wurde ein Zuschauer schwer verletzt. Von den Insassen erlitt einer schwere Rippenbrüche, ein anderer mehrere Knochenbrüche.

Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten mitteilen, stürzte in der Nacht zum Montag das Auto des Ingenieurs Brockneller aus Breslau am Bahnübergang in der Nähe von Domslau an der Strecke Breslau—Schweidnitz bei dem Versuch, einem vor ihm fahrenden Auto auszuweichen, in den Straßengraben. Von den Insassen, einem Chauffeur, einem Ingenieur und 4 Juristen vom Amtsgericht Breslau, wurde der Chauffeur getötet. Die übrigen kamen, mit Ausnahme des Amtsrichters Mentzel und des Rechtsanwalts Springer, die leichte Verletzungen erlitten, mit dem Schrecken davon.

•

Großfeuer.

Aus noch nicht aufgeklärter Ursache brach heute früh in einem großen Bootsschuppen in Schmeckwitz bei Berlin ein Brand aus, der sich mit unheimlicher Schnelligkeit auf den ganzen Schuppen ausdehnte und auf einen zweiten Schuppen übergriff. Den Feuerwehren gelang es nicht, die beiden Bootschuppen und ihren wertvollen Inhalt zu retten. Außer den beiden Bootsschuppen brannte noch ein Sommertanzsaal nieder. Die Löschmannschaften mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern. Nach fast dreistündiger Löscharbeit gelang es, den Brand zu lokalisieren. Das Feuer dürfte auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein. Nach den getroffenen Feststellungen sind im ganzen 160 Ruderboote und Paddelboote, 4 Motorboote, ein Segelboot, mehrere Motorräder und zahlreiche Arbeitsmaterial ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt 160—180 000 ℳ

Vereinsnachrichten.

Kamen, 6. Mai. Die ehemaligen 39er treffen am nächsten Sonntag zu einer Wiedersehensfeier in Hagen zusammen. Um feststellen zu können, welche 39er von Kamen und Umgegend an der Hagener Veranstaltung teilnehmen wollen, fand am Sonntag im Bergheimschen Lokale eine Versammlung statt, zu der eine Anzahl ehemaliger Kameraden erschienen waren. Herr Fritz Dehler von hier eröffnete die Versammlung und hieß insbesondere die aus Hamm erschienenen Kameraden herzlich willkommen. Alle Anwesenden waren sich einig darin, am Sonntag geschlossen nach Hagen zu fahren. Die Kameraden aus Hamm fahren mit dem Zuge 7,20 Uhr ab Hamm und die Unnaer und Kamener 39er schließen sich später an. Aus der Versammlung heraus wurde angeregt, auch für Kamen und Umgegend eine Vereinigung ehemaliger 39er zu bilden, was bei den Anwesenden freudige Zustimmung fand; auch wurden von mehreren Kameraden alte, schöne Erinnerungen aus der Dienstzeit beim Füsilierregiment 39 gegenseitig ausgetauscht. Nach Schluß der Versammlung blieben die alten Kameraden noch einige Stunden in gemütlicher Unterhaltung zusammen und verabschiedeten sich mit dem Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen am nächsten Sonntag auf der Regimentsfeier in Hagen!

Kamen, 6. Mai. (Gesang-Wettstreit.) In der Mitte des kommenden Monats, am 13., 14. und 15. Juni, werden sich in den Mauern unserer Stadt mehrere hundert Sänger von fern und nah treffen, um in friedlichem Wettstreit um die Palme des Sieges zu ringen. Veranstalter ist der Kamener Männergesangverein, der die große Arbeit und die hohen Kosten auf sich nahm, um den Sängern und den vielen Gesangsfreunden unserer Stadt und der weiten Umgebung Gelegenheit zu geben, auswärtige Vereine in ihren gesanglichen Leistungen zu hören. Daß die teilnehmenden Vereine in vermehrten Proben gewaltige Anstrengungen machen müssen, um überhaupt konkurrenzfähig zu bleiben, ist bei dem heutigen hohen Stande der Gesangskultur und den guten Leistungen der Gesangvereine ohne Frage. Und so werden wir an den Festtagen manche hervorragende Leistung zu hören bekommen. Aber auch in verkehrspolitischer Hinsicht ist eine solche Veranstaltung zu begrüßen. Sie bringt Hunderte von Fremden nach hier und damit Verkehr in unsere Stadt. Und Verkehr kommt der Stadt und in weiterer Folge allen Bürgern zugute. Pflicht aller ist es daher, den Kamener Männergesangverein in seinem Bestreben zu unterstützen und, wer es kann, Vereine, Gesellschaften oder Private, möge ihm mit einem Ehrengeschenk für die preistragenden Vereine dienen. Wie wir hören, hat bereits der Bund der Männergesangvereine, der M.-G.-V. Teutonia, das Doppelquartett „Unter uns", die Kriegsteilnehmer-Vereinigung und verschiedene Private einen Preis gestiftet. Die Stadt selbst wird einen Stadtpreis für die beste Leistung überreichen, wie auch Herr Bürgermeister Berensmann das Protektorat über den Wettstreit übernommen hat und weitere 21 Herren dem Ehrenausschuß beigetreten sind. An dem Wettstreit nehmen 27 Vereine, Solo- und Doppelquartette teil. Als Preisrichter fungieren Herren, die als Komponisten und Preisrichter sich in Rheinland und Westfalen besten Rufes erfreuen. Voraussetzungen für ein gutes Gelingen sind voll und ganz gegeben. — An dem Gesangwettstreit des Quartettvereins Massen am Sonntag, den 10. Mai, nimmt der Kamener Männergesangverein teil. Er singt in der 3. Klasse unter ziemlich scharfer Konkurrenz.

Kamen, 6. Mai. (Funkverein Kamen.) Seit nun mehr als Jahresfrist hat auch in Deutschland der Unterhaltungs-Rundfunk seinen Siegeszug angetreten, und es kann nur bestätigt werden, daß diese Großtat der Technik tief in das geistige und kulturelle Leben unseres Volkes eingreift. Mit diesem Gedanken vertraut, traten am vergangenen Donnerstag beim Wirt Kümper (Rath.) verschiedene Funkfreunde zusammen und gründeten den Funkverein Kamen. Zweck und Ziele des Vereins: Sammlung aller Funkfreunde, Förderung des Rundfunks zur kulturellen und technischen Weiterentwicklung des deutschen Volkes, Veranstaltung von Vorträgen und von besonderen Ausbildungskursen, Beratung in alle funktechnischen Fragen, Vermittlung des Bezugs von funktechnischen Zeitungen zu ermäßigten Preisen, Interessenvertretung der Mitglieder in Rundfunk-Angelegenheiten, Vereinbarungen mit den Radiohändlerfirmen zur Gewährung von Vorzugspreisen an die Mitglieder, Einrichtung einer Bücherei, Einrichtung eines Laboratoriums mit Versuchs- und Messeeinrichtungen, Einrichtung von Beobachtungsstationen usw. Große Ziele hat sich der Verein gesteckt, und um diese Ziele zu verwirklichen, da bedarf es des Zusammenschlusses aller Funkfreunde. Am Freitag abend findet beim Wirt Kümper um 8 Uhr eine weitere Versammlung statt, wozu sämtliche Funkfreunde eingeladen sind. (Näheres Inserat.) H. B.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 6. Mai. (Preisgekrönte Sänger.) Das Soloquartett Monopol, bestehend aus den Kamener Herren Burgdorf, Koepe, R. Walter und Trippe nahm an dem Gesangwettstreit für Solo- und Doppelquartette am letzten Sonntag in Herne teil. Bei starker Konkurrenz errang das Monopol-Quartett den 2. Klassenpreis, 2. Ehrenpreis und 2. Hauptehrenpreis. Da die Kamener Sänger zusammengenommen die Höchstpunktzahl von allen Quartetten hatten, wurde ihnen auch noch der Höchstpreis zuteil.

Bergkamen, 6. Mai. (Konzerte im Kasinopark.) Während der diesjährigen Sommermonate ist als ein bequemer Ausflugsort der Park des Beamtenkasinos Grimberg zu empfehlen. Gut gepflegte Anlagen machen den Aufenthalt für jedermann angenehm. Die hohen Bäume und das dichte Strauchwerk halten jede Belästigung von Rauch und Staub den Besuchern des Parkes fern. Gediegene Ausstattung der Kasinoräume erhöhen die Gemütlichkeit, und von der Veranda des Kasinos hat man einen schönen Blick ins Grüne des alten Parkes mit seinen Rasenflächen und bunten Blumen. Lauschige Grotten mit Bänken schaffen Ruheplätzchen für alt und jung. Ein Lawn Tennis-Platz gewährt diesen Ballsportlern die gewünschten Spiele und die Kegelbahn ist eine sehr gesuchte, da sie die einzige in der Umgegend ist, die inmitten des Parkes Vergnügen und zugleich Erholung bietet. Zivile Preise für Speisen und Getränke erstklassiger Firmen ermöglichen den ständigen Besuch. Der jetzige Kasinoverwalter, Herr Peter Böhm, will das beliebte Etablissement wieder auf seinen alten gediegenen Ruf als besuchtesten Ausflugsort hiesiger Gegend bringen; er beabsichtigt, Konzerte zu veranstalten. Herr Kapellmeister Erich Bode wird die Konzertmusik ausführen; er ist als gediegener Musikleiter weit und breit bekannt, sodaß man eine gute Musik zur Unterhaltung und Erbauung wohl erwarten kann. Näheres wird durch Inserate bekannt gegeben.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Donnerstag, den 7. Mai 1925.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsmusik unter Mitwirkung von Hanns Kämmel vom Theater der Stadt Münster.
7.30 Uhr abends Vortrag: stud. rer. nat. Peus-Münster „Unsere Singvögel".
8 Uhr abends Vortrag: „Die deutsche Braunkohle, ihre Gewinnung und Verwertung" von Fabrikdirektor Behrens-Berlin, gesprochen von Heinz Bisping.
8.30 Uhr abends 3. Reuterabend. Hanns Grell vom Theater der Stadt Münster. „Ut mine Stromtid", Kapitel 3. Aus Läuschen und Riemels, a) Die Pirdkur, b) Dat kümmt endlich doch an den Rechten. Anschließend Schallplattenkonzert (gestellt von der Firma Will. Maeß-Dortmund).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 5. Mai. Auftrieb: 523 Stück Großvieh, 777 Kälber, 101 Schafe, 2458 Schweine. A. Ochsen: a) 60—63, b) 54—59, c) 42—53, d) 30—41. B. Bullen: a) 52—55, b) 47—51, c) 30—46. C. Färsen und Kühe: a) 60—63, b) 55—60, c) 45—54, d) 30—44, e) 20—29. D. Kälber: b) 75—79, c) 64—74, d) 45—53, e) 30—49. E. Weidemastschafe: a) 46—50, b) 20 bis 45. F. Schweine: a) 63—64, b) 63—64, c) 61—62, d) 59—60, e) 56—58, f) 46—55. — Marktverlauf: Schweine gut, Kälber langsam, sonst mittel.



Nachruf.

Am 2. Mai riss der Tod unsern lieben Kollegen, den

Hauptlehrer

Karl Vittinghoff

aus Weddinghofen

aus unserer Mitte.

Wir verlieren in ihm ein strebsames, treues Mitglied und werden ihn in ehrendem Andenken behalten. 1670

Lehrer-Gesang-Verein „Orpheus", Methler.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank. 1666

Familie Richter.

Kamen, im Mai 1925.

Pferdekopf-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife f. ... reine Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Germania-Drogerie H. Jacobi.



Wer an Blutarmut, Bleichsucht, Zittern, Schwäche in den Beinen, nervösen Kopfschm., Magenleiden, Herzklopfen, schlaffer Haut, Nachtschweiss und nervösen Schwächezuständen zu leiden hat, mache einen Versuch mit dem echten »Doppelherz« ein seit langen Jahren bewährt. Kräftigungsmittel. Man wird erstaunt sein über die Wirkung. Das Allgemeinbefinden hebt sich, man bekommt Appetit, wird lebensfroh, willensstark und arbeitsfreudig.
Für Erwachsene und Kinder gleich vorzüglich!! Probeflasche M. 1.80. Originalflasche M. 3.— u. 4.— Auf Reisen od. wo man flüssiges Doppelherz nicht nehmen kann, verwende man Doppelherz Lecithin-Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in konzentrierter Form enthalten halten. Dose Mark 1,80, 3,00 u. 4.00 Mark. 676
Zu haben in Apotheken u. Drogerien bestimmt bei:
Klinkmann, Weststrasse 1,
Knapstein, Weststrasse 49.

Gemeindesteuer-zahlungen für 1925.

Für 1925 werden die für 1924 festgesetzten Zuschläge

a) 250% zur Grundvermögensteuer,
b) 500% zur Gewerbe-Ertragssteuer,
c) 1000% zur Gewerbe-Kapitalsteuer

vorläufig weiter erhoben.

Die Vorauszahlungen für Filialbetriebe von Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die nicht in Kamen ihren Hauptsitz haben, sowie für Betriebe, die für die Schankgewerbesteuer in Frage kommen, erhöhen sich um je 20% der zu b und c genannten Sätze.

Die Grundbeträge, von denen die Zuschläge erhoben werden, betragen für die Gewerbe-Ertragsteuer 10% der Einkommen- bezw. Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen.

Für die Gewerbe-Kapitalsteuer bilden die für 1924 erfolgten Veranlagungen die Grundbeträge.

Als Hebetermine werden bestimmt — einschließlich Schonfrist —

a) für die Grundvermögenssteuer = 10. bis 22. jeden Monats,
b) für die Gewerbe-Ertragssteuer = 10. bis 17. jeden, bezw. des 1. Monats jeden Vierteljahres,
c) für die Gewerbe-Kapitalsteuer = 10. bis 17. des 2. Monats in jedem Vierteljahr.

Gleichzeitig sind zu allen Zahlungsterminen der Gewerbe-Ertragssteuer Voranmeldungen an den Magistrat einzureichen. Die Vordrucke hierzu sind auf dem Steueramte und der Stadtkasse hier zu haben. 1668

Kamen, den 1. Mai 1925.

Der Magistrat.
Berensmann, Bürgermeister.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Von Freitag 1. Mai bis Samstag 9. Mai (einschl.)

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

erhält jeder Käufer in unserer Filiale

Kamen, Weststrasse 10

als

Gratis-Zugabe

1 Kostprobe Schokolade

beim Einkauf für 1 Mark (Zucker ausgenommen)

1 schöne Kaffeedose (Altsilber Imit.)

beim Einkauf von **1 Pfund Kaffee**

Wir empfehlen:

Kaiser's Kaffee Mark 2.60, 3.—, 3.40, 3.80, 4.20, 4.60
Kaiser's Tee, ff. Mischungen für verwöhnte Zungen
Kaiser's Kakao das Pfund Mark 0.80, bis 1.80
Konsum-Kakao das Pfund Mark 0.60
Kaiser's Schokolade in allen Preislagen
Kaiser's Bonbons einfach und gefüllt, Rocks, Fruchtfondants, Karamellen etc.
Kaiser's feine Backwaren: Keks, Printen, Spitzkuchen etc.

Für Küche und Haushalt:

Kaiser's ausgezeichnet. Malz- u. Getreidekaffee
erstkl. Konserverven, Teigwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Zucker, Südfrüchte, Salatöl, Margarine etc.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas größter Kaffeerösterei-Betrieb
Kakao-Werke — Schokoladenfabrik
Zucker- und Backwarenfabrik 1597

Kaffee-Großrösterein und Malzkaffeefabriken in
Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Saarbrücken und Basel.

Ueber 1000 Filialen

Kaffee-Import Tee-Import

Sämereien

in hoch keimfähiger Qualität kaufen Sie am besten und billigsten im Spezialgeschäft für Feld- und Garten-Sämereien 1442

Fr. H. Saarbeck

Handelsgärtnerei
Nordstrasse Nr. 33. Ruf Nr. 93.
Daselbst sämtl. Futtermittel zu haben.

Evangl. Frauenhilfe Kamen.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitglieds 1667

Frau Wilh. Seepe

tritt die Frauenhilfe **Donnerstag, den 7. Mai, nachm. 3 1/3 Uhr,** am Trauerhause, Nordenmauer 44, an.



Ich schreibe mir, ich schreibe ihr
Ich schreibe auf „M.-K.-Papier"

M.-K.-Papier ist in den verschiedensten Preislagen zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Ziehung 15. u. 16. Mai 1925

Ostpreußen-Geldlotterie

6834 Gewinne im Gesamtbetrage von

200000

Hauptgewinne:
50000
30000
20000
10000

usw.

Lose zu 3.30 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra

10 Lose einschl. Porto u. Gewinnliste 33 M.

Gust. Pfordte
Essen, Limbecker Straße 70 Postscheckk. Essen 7884.
Lose auch zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Was ist G. B. R.?

1672

MUSIKVEREIN KAMEN.

II. Chorkonzert

Mittwoch, den 13. Mai 1925, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhofes (Reinhard)

„Die Jahreszeiten"

Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Jos. Haydn.
Leitung: Herr städt. Musikdirektor Seipt, Hamm
Sopran: Fräul. Irma Meidtling, Hamm.
Tenor: Herr Ludwig Ruge, Berlin
Bass: Herr H. Schoenenberg, Köln.
Orchester Dortmund, 26 Musiker. 1673

Eintrittspreis: Im Vorverkauf 2.50 Mark, an der Kasse 3 Mark, Mitglieder frei, Schülerkarten 1.25 Mark. Vorverkaufskarten in den Buchhandl. Holtmann u. d. Kam. Ztg.

Musik-Verein Unna.

Mittwoch, den 6. Mai 1925, abends 8 Uhr, im Lichtspielhaus Knieben

Kammermusikabend.

Mitwirkende: **Hedwig Wiemer-Pähler,** Dortmund (Gesang), **Clära Bremme,** Düsseldorf (Violine), **Gerard Bunk,** Dortmund (Klavier).
Num. Platz: 3.— Mk. bei Hornung und Thiel.
Nichtnum. Platz: 2.— Mk. bei Schulze-Brockhausen, Bindel u. Röwekamp,
Ibach-Flügel von der Fa. Ebel & Sohn. Unna. 1671

Saat-Kartoffeln

ab meinem Lager. 1669

Odenwälder blaue . . Ztr. 5.50 Mk.
Industrie, gelbfleischige . Ztr. 5.50 Mk.
Industrie Speisekartoffeln Ztr. 4.75 Mk.

Richard Heibutzki,
Kaiserau, Kartoffelhandlung.
Händler und Landwirte erhalten Vorzugspreise.



Frisch eingetroffen:

la Bratschellfisch Pf. 20 Pfg.
la Blütenmehl Pfd. 26 Pfg.
la Salatöl Liter 1,20 Mark
la Kornkaffee Pfd. 28 Pfg.
la Edamer Käse Pfd. 90 Pfg.
la Zucker Pfund 32 Pfg.

Gebr. Sirringhaus
Weststraße 4. Weststraße 47.
Hammerstraße 194. 1675

Gesichts-Ausschlag

Pickel, Mitesser, Pusteln verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi,
Drogerie Willy Knapstein 1226
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

la. Eiderfettkäse 9 Pfd. 6 Mk. franko. **Dampfkäsefabrik Rendsburg.**

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. **Kamener Zeitung.**

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 7. Mai, vormittags 9 Uhr beginnend, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder hier:

1 Anrichte, 1 Küchenbüfett, 1 Nähmaschine, 1 Korbsesselgarnitur (2 Sessel, Bank und Tisch) 1 Schreibtisch, 1 Nähtischchen, 2 Sessel (Eiche) 1 Schreibtischsessel, 1 Zahlkasse, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Gasofen, 1 Ausziehtisch (Eiche) 4 Lederstühle (Eiche) 1 Rauchtischchen mit Messingplatte 1 Büfett (Eiche) 1 Klavier (Firma Ebel & Sohn) und 1 Dogkart

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1674

Kamen, den 5. Mai 1925.
Falley, Obergerichtsvollzieher.

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 992
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Nr. 105. 1925.



Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

(Nachdruck verboten.)
33. Fortsetzung

Verstört, erschreckt, flüsternd, heimliche Gedanken tauschend, stoben die Geladenen auseinander. Wenige Augenblicke später war der große Saal leer. Auch die Abercrons, außer Clemens und Reedern, waren mit den andern still gegangen.

Don José wollte mit den andern ebenfalls den Saal verlassen, aber Gisberts eiserne Hand hielt ihn zurück. Jeanne und Brunner hatten ihre Herrin, die mit einer Ohnmacht kämpfte, in einen Sessel auf der großen Terrasse gebettet, Isabella kniete schluchzend zu ihren Füßen.

Wie einem inneren Drang gehorchend, waren alle aus dem Speisesaal hinaus auf die Terrasse getreten, die im hellen Mondenlicht flimmerte. Nur Gisbert und Don José standen noch in der Tür.

„Lassen Sie den Kerl laufen, lieber Baron," nahm der Conde endlich nach einer Weile peinlichen Schweigens zu Gisbert das Wort, „es lohnt sich wirklich nicht, für seine Taktlosigkeiten, die mich für immer von ihm lösen, noch weiter mit ihm ins Gericht zu gehen."

„Ich bedaure sehr, Conde, Ihren Wünschen nicht nachkommen zu können," entgegnete Gisbert, „dieser Mann hier ist ein Verbrecher."

Wutrasend suchte Don José sich zu befreien, aber mit starker Faust hielt Gisbert ihn fest.

„Erlauben mir Hoheit," fragte Gisbert, sich zu Malette wendend, „zu reden?"

Malette, die langsam wieder zu sich kam, nickte stumm. Ihre Augen hingen in leidenschaftlichem Entzücken an Isabellas tränenfeuchtem Gesicht.

Und Gisbert begann, erst stockend und dann immer anschaulicher, die belauschte Unterredung Don Josés mit Pano wiederzugeben.

Die Zornesadern auf der Stirn des Conde schwollen hoch auf.

„Wer war des Kind, das sterben sollte und nicht starb," donnerte er Don José entgegen.

„Dein und mein Kind, Miguel," antwortete dann statt seiner Malette oder Marion, „unsere kleine Grazia. Ach, ich habe sie ja wiedergefunden. Allietta, die kleine Allietta. Von Pano, dem Zigeunerhäuptling, habe ich sie gekauft, ohne zu ahnen, wie nahe sie meinem Herzen stand.

„Allietta?" fragte der Conde bestürzt und dann jubelnd. Das süße, kleine Geschöpf, dessen Anblick mich so tief ins Herz traf. Wo ist das Kind?" herrschte er Don José an. „Schaffen Sie mir das Kind her, oder ich lasse Sie sofort verhaften."

Don José lachte höhnisch auf.

Vom echten Leben.

Von Franz Lüdtke.

Leise wandre ins Leben,
Tiefste Blicke nach innen;
Dann, trotz Bangen und Beben,
Wirst du dich selbst gewinnen.

*

Nicht wer herrscht, ist Herr,
Nicht die dienen, sind Knechte;
Sich beherrschen, anderen dienen:
Das ist das Rechte.

*

Glück — was ist Glück? Leid — was ist Leid?
Fracht, gesteuert durchs Meer der Zeit
Zu ewigen Häfen. Stürmt die Flut?
Gott ist der Führmann. Er steuert gut.

„Das Kind ist nicht mehr vorhanden. Ueberdies ist es eine fromme Lüge, daß damals das Kind des Conde und der schönen Frau dort nicht gestorben ist. Man soll den Garten absuchen, ob Pano nicht zur Stelle ist. Er soll bezeugen, daß die kleine Grazia de Tendilla damals starb."

„Pano ist zur Stelle," ließ sich eine harte Stimme vernehmen, und der Zigeunerhauptmann in seinem bunten Tand stand plötzlich hochaufgerichtet auf der Terrasse.

Don José erbleichte. Wie konnte der Kerl es wagen, ungerufen hier zu erscheinen.

„Lassen Sie mich los," fuhr er Gisbert an. „Das könnte Dir wohl so passen, Bursche, Dich heimlich davon zu machen?" gab der zurück.

„Was willst Du hier?" herrschte der Conde den Zigeuner an.

Der aber wandte sich mit tiefem Neigen Marion de Tendilla zu.

„Verzeihung, schöne Dame," sagte er höflich. „Ihr verspracht mir, wenn ich heute nacht Allietta zu Euch bringe, zehntausend Pesates. Ich kann mein Versprechen nicht halten, denn Allietta ist seit heute abend aus dem Albahein verschwunden."

Marion sprang entsetzt auf. Wie Wahnsinn flackerte es in ihren Augen.

„Verschwunden?" schrie sie auf, „aber es war ja mein Kind, verstehen Sie, mein geliebtes, mein so lange beweintes Kind."

Der Zigeuner zuckte mit den Achseln.

„Fragen Sie den Mann da, der wird wissen, wohin das Kind gekommen ist." Und auf Don José deutend, fuhr er fort: „Einst gab er mir Geld, damit ich das Kind, das schon halb tot war, beiseite schaffte. Dann gab er mir Geld, damit ich ihm die Kleider Alliettas einhändigte und das Madonnenbildchen mit ihrem Namen, das sie um den Hals trug, als sie zu uns in das Lager kam. Und Pano brauchte Geld, Pano brauchte immer Geld. Und dann wollte Pano auch nicht" — er zeigte auf den Conde! — „daß dieser Mann da sein Kind wiederfand, denn der vornehme Conde hat Pano geschlagen. Pano vergißt keine Schläge. De Tamagno wollte Pano betrügen.

Nicht mit Allietta fliehen wollte er, wie es Don José bestimmt — Allietta sollte mit der feinen Dame fortziehen. Reich und vornehm sollte sie werden. Aber nun ist alles aus. Allietta ist verschwunden, und der Schuft da, der hat sie gestohlen, und darum will ich sagen, was ich von ihm weiß."

Und in sich überstürzenden Worten entrollte Pano ein Bild von Don Josés Anschlägen.

Atemlos lauschten alle dem Bericht des Zigeuners, der den Stempel der Wahrheit trug.

Der Conde wandte sich jetzt an Don José.

„Wollen Sie gestehen, wo Sie das Kind hingebracht haben?"

„Ich weiß von keinem Kinde," stöhnte Don José unter Gisberts Händen, die ihn wieder fester umklammerten.

Jetzt stand Madame de Maravet langsam auf. Sie schien noch gewachsen, als sie nun



Für Festtage

K 2597 B

K 2597 B. Brautkleid mit Spitzenfabel und Spitzenärmeln. Das Kleid ist nach bestehenden Schnitt wie das nebenstehende Brautkleid gearbeitet. Maßbestimmungs-Schablonen.

K 2597 A. Brautkleid mit rundem Ausschnitt, langen Aermeln u. Spitzenbesatz. Großes Schnittmuster in 36 bis 52 Meter enthalten.

K 2597 A

K 2569

K 2573. Brautkleid aus Tüll mit Spitzenbesatz. Unterkleid aus einfachem Seidenstoff. Für eine Brautjungfer geeignet. Großes Schnittmuster in Größe 1, 11 und 111 enthalten.

K 2573

K 2551. Abendkleid aus Atlasgrosgrain mit Spitze mit applizierten Seidenbändern und Seidenschleife. Für eine Brautjungfer geeignet. Großes Schnittmuster in Größe 1, 11 und 111 enthalten.

K 2551

K 2575

Der Frühling ist die Zeit der Hochzeiten, und so manches Brautpaar wird in diesen Tagen den ersten Besuch bei seinen Bekannten machen, um ihnen das frische Glück zu zeigen. Und da braucht es nicht lange Ueberlegung, was man anziehen soll, wenn man das frische Brautpaar in Hochzeitsroben sieht. Niederdrücken ist Gegenstand der Unterhaltung, wird natürlich auch das Brautkleid sein. Das Schleppkleid wirkt am besten. Soll man es mit oder ohne Schleppe wählen? Das ist eine schwerwiegende Entscheidung. Es soll nicht abgeschnitten werden, daß die Schleppe stets der Würde einer jungen Braut Ausdruck gibt. Sie bedeutet genau wie die langen Vermel für viele den traditionellen Stil. Aber ein kurzes und kurzärmeliges Brautkleid wirkt natürlich jugendlicher. Die Wahl des Stoffes ist ja ausschlaggebend. Das Schleppkleid wirkt am besten aus weich, aber etwas schwerer fallender Seide. Der glänzende Stoff ist als Schleppe und unterstützender Krepp für kurze Kleider steht man vielfach gewählt als Stoffe verarbeitet Georgetteträger. Für kurze Kleider steht man vielfach Krepp, Georgetteträger oder Seide verarbeitet. Für kurze Kleider steht man vielfach Krepp, Georgetteträger oder Seide verarbeitet. Man kann gern in Verbindung mit Spitzen, die oft auch als Schleppenarrangement herausfallen. Spitzen sind ja die große Mode und in allen Imitationen hübsch und preiswert zu haben. Ein mit Spitze garniertes Kleid läßt sich dem auch leicht umarbeiten. Und das ist sehr wichtig heutzutage. Die neben der Braut stehende Figur zeigt ein hübsches Festkleid, das aus dem Brautkleid K 2567 entstehen kann. Die gekürzte Spitze fällt äußerst apart, Modart, die auch die Brautmutter oder ältere nicht mehr ganz schlanke Schwester gern wählt. Ein gleichfalls Stoff wird auch der um den Hals gelegte Spitzenkragen oder Georgette. Für die Brautjungfern nimmt man neben diesem Material auch wieder Tüll, der farbig mit farbigen Spitzen garniert sehr hübsch wirkt. Besonders in Pastelltönen ist Tüll übrigens ganz mattrosa oder weiß mit einem Silberfaden als Kante. Vielleicht eine Vorbedeutung für glückliche 25 Ehejahre?

Anna P. Wedekind.

Für Festtage

K 2551

K 2575

auf Don José zuschritt und mit fester Stimme sprach:

„Ich klage Don José y Tamagno an, nicht nur der Anstiftung zum Morde meines Kindes, sondern auch des schmählichen Verrates an meinem Gatten und meiner Freundschaft.

Wer war es, der mir einst die Beweise der Untreue meines Gatten brachte? Wer hat unter dem Mantel der Freundschaft mich zur Flucht aus dem Hause Tendilla beredet? Wer war es, der mit der raffiniertesten Ueberlegung mich in den Augen meines Gatten als die Schuldige hinstellte und mich von meinen Kindern riß? Er, der Erbärmliche dort, der sich nicht scheute, mich in der Nacht, in der mein armes, kleines Kind starb, und ich vor Erschöpfung und Jammer unfähig war, etwas anderes zu denken, weiter zur Flucht zwang, weil er behauptete, die Verfolger seien auf meiner Spur, und der dann selber versuchte, mich für sich zu gewinnen. Da floh ich auch vor ihm. Meine arme, kleine Grazia, so meinte ich, war tot, gestorben durch meine Schuld, weil ich das zarte, kleine Geschöpf mit mir nahm, als ich vor meinem Gatten und seiner rasenden Eifersucht floh. Für mich, die ich meines Gatten Untreue kannte, bedeutete seine Eifersucht eine neue, beschämende Erniedrigung. Nur der Gedanke an mein Kind, das ich bei seinem Vater zurücklassen mußte, machte mich zuweilen unsicher, ob ich recht daran tat, jede, auch die kleinste Spur meines Daseins zu tilgen.

Ueberall fand ich die Spuren, daß Du, Miguel, mich suchtest. Um so ängstlicher verbarg ich mich, denn nie, nie wollte ich Dich wiedersehen. Ich haßte Dich und ich fürchtete Dich. Zuerst floh ich nach Deutschland, aber meine Familie — nur noch entfernte Verwandte — hätte mich ja sofort zu Dir zurückgeschickt, denn man war froh, eine mittellose Prinzessin an einen reichen Grafen verheiratet zu haben. Dort also war keine Unterstützung oder Hilfe zu erwarten. Ich ging dann nach Paris und ein Zufall brachte mir die Idee, hinter der roten Maske mich zu verbergen und als Tänzerin — es war die einzige Kunst, die ich verstand — mich durch das Leben zu schlagen. Es ist mir gelungen. Geld und Ruhm habe ich geerntet, aber immer bin ich einsam geblieben.

Wie weit ich, wie weit Du damals Unrecht gehabt, Miguel, ich wage es nicht zu entscheiden. Wenn ich aber jetzt alles überdenke und auf diesen Mann da blicke, der unser Leben vernichtet, so überkommt mich die entsetzliche Gewißheit, daß wir beide das Opfer eines Betrügers geworden, der, weil er selber mich geliebt, zum Verräter an uns wurde.

Was und wie ich aber auch gefehlt, Miguel, um eins bitte ich Dich: Hilf mir, unser Kind finden, unsere süße, kleine Grazia. Scheue kein Mittel, und wenn Du sie gefunden hast, dann laß mich still und unerkannt meine Straße ziehen. Ich weiß, ich habe Dir und Deinem Hause heute, wenn auch unabsichtlich, tiefe Schmach zugefügt und daß Isabella darunter leiden muß, ist mir besonders schmerzlich. Aber dennoch hoffe ich auf Deine Großmut mit dem armen, geängstigten Herz einer unglücklichen Mutter."

Der Conde ergriff beide Hände seiner Frau und zog sie leidenschaftlich an seine Lippen.

„Marion," sagte er weich. „Was uns getrennt, war nicht allein die Schurkerei dieses Elenden da, der seiner Strafe nicht entgehen soll, sondern der Mangel an gegenseitigem Vertrauen. Eine Liebe und Ehe, auf Leidenschaft gebaut, steht nicht auf festem Grund. Beide sind wir schuldig. Beide müssen wir büßen."

In demselben Augenblick entstand eine Bewegung in der Gruppe.

Ein Schrei entrang sich Marions Lippen und sie stürzte vorwärts.

Auf seinen Armen trug Reebern Allietta in den Saal.

Alles drängte herzu.

„Einen Arzt," rief Rolf mit bewegter, vor Tränen erstickter Stimme, „einen Arzt! Sie stirbt."

Mit geschlossenen Augen ruhte Allietta in seinen Armen. Blut rieselte über das grobe Hemd aus einer kleinen Wunde an der Brust.

„So fand ich sie im Garten," berichtet Rolf, „sie konnte nur noch sagen, daß sie aus dem Albayzin geflohen sei, weil zwei Männer sie fortschleppen wollten, daß sie hierher geflüchtet, wo sie Madame de Maravet wußte, und daß einer der Männer, die sie verfolgt, ihr die Verwundung beigebracht hätte."

Man bettete Allietta an der offenen Tür der Terrasse auf einem Polster. Marion kniete vor ihr. Jeanne preßte immer wieder ein Tuch auf die Wunde, um das Blut zu stillen.

Der Conde stand noch wie erstarrt, als der Arzt kam und kunstgerecht, während die anderen



Oberregierungsrat Grzesinski, der neue Berliner Polizeipräsident.

zurücktraten, nach eingehender Untersuchung einen Verband anlegte.

Pano kniete schluchzend in einer Ecke des Saales.

Gisbert hatte in dem allgemeinen Wirrwar und in dem Bestreben, Malette beizustehen, Don José einen Augenblick freigegeben. Das machte dieser sich sogleich zunutzen und verschwand. Als Gisbert es gewahrte, war es zu spät.

Der Conde, dem sein Entsetzen nicht entging, winkte ihm beruhigend mit der Hand. Vielleicht war es am besten so, daß der Schuldige sich ihnen entzog. Das fliehende junge Leben hier konnte nichts mehr zurückhalten. Don José hatte augenscheinlich Pano nicht getraut und andere Helfershelfer gedungen, um das Kind aus dem Wege zu räumen.

Erschöpft, verstört, gebrochen sank Gisbert in einen Sessel.

Warum war Reebern noch immer nicht gegangen? Was sich hier abspielte, das brauchte keine Zeugen mehr.

Da sah er, wie Allietta jetzt die Augen aufschlug und nach Reeberns Hand haschte. Wie strahlendes Entzücken brach es aus den großen, schwarzen Augensternen.

„Nun habt Ihr Allietta, so lieb wie die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, ganz gewiß in den Himmel getragen," flüsterte sie verträumt. „Aber wo bin ich denn? Ist das der Himmel?"

„Bei Deinen Eltern bist Du, Allietta, bei Vater und Mutter," sagte der Conde sanft, zu dem Kinde tretend und seine Hand wie segnend auf die junge Stirn legend. „Sieh hier, Deine Schwester."

Zweifelnd staunten die Kinderaugen zu dem Conde auf, dann strichen die kleinen Hände scheu über Marions tränennasses Gesicht, und leise und zärtlich bat sie:

„Nicht weinen. Allietta ist ja so glücklich. Es tut ja gar nicht weh."

„Mein geliebtes, mein süßes Kind," flüsterte Marion verzweifelt. „Warum ließ ich Dich wieder von mir, alles wäre nicht geschehen."

„Aber ich bleibe ja nun immer bei Dir," tröstete Allietta, „Dein Kind, sagst Du?"

Wieder sonnte ein Lächeln ihr Gesicht, und Isabella leise zunickend, fuhr sie ernsthaft fort:

„Darum hattest Du meine Augen und auch die Augen von unserem Mütterchen?"

Eine Weile war es still. In bangem Schweigen verharrten alle. Allietta lag mit geschlossenen Augen. Der Arzt fühlte besorgt ihren Puls. Erschüttert beugte sich der Conde über sein Kind.

„Sagen Sie mir die Wahrheit," flüsterte er dem Arzt zu, „muß ich sie zum zweitenmal verlieren?"

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Die Lunge ist verletzt," gab er leise zurück. „Ich fürchte, unsere Kunst vermag hier nichts."

Mit einem unterdrückten Wehelaut neigte sich der Conde tiefer zu Allietta hernieder. Die Kleine schlug langsam die Augen auf. Ein verklärtes Leuchten stand darin.

„Ist es wirklich wahr?" fragte sie mit scheuer Zärtlichkeit. „Ich bin Dein Kind, Dein kleines Kind, das Du verloren, um das die schöne Frau da, die meine Mutter ist, immer geweint? Padre, Padre, bei Dir soll ich sein? Immer bei Dir and der Mutter und der schönen Donna Isabella — meiner Schwester?"

Der Conde küßte sein Kind leise auf die heiße Stirn. Marion, die Allietta jetzt in ihren Armen hielt, rührte sich nicht.

„Pano darf mich nun nicht mehr schlagen — nicht wahr?" murmelte Allietta halb wie im Traum. „Der arme Pano, er konnte nicht anders — weil ich tanzen mußte."

(Schluß folgt.)

Der Krebsforschung besondere Institute zu widmen,

regte vor 25 Jahren der Chirurg Czerny an und dem von ihm ins Leben gerufenen Komitee gelang es 1904 in Heidelberg, das erste derartige Institut zu eröffnen, dem dann in Berlin, Frankfurt und Hamburg an großen Krankenhäusern andere folgten. Es ist eine unendlich schwere Forscherarbeit, die da geleistet wird, um die furchtbare Krankheit zu bekämpfen! und wenn die Ergebnisse auch noch nicht sehr groß sind, so gestatten sie doch die Hoffnung, daß man noch einst der Krankheit in etwa Herr werden wird. Es ist doch schon etwas sehr Bedeutungsvolles, daß man in den menschlichen Krebsgeschwülsten Bazillen fand, die bei Tieren Krebs erregten, sowie daß man auch sonst Krebs künstlich hervorrufen konnte, nämlich durch Teer und vor allem Röntgenstrahlen. Dadurch wird man dann doch vielleicht auch noch einmal auf Heilungsmöglichkeiten geführt werden. Interessant ist ferner die gelungene Züchtung von Krebszellen, sowie der Nachweis, daß die Krebsgewebe infolge der Bildung von Milchsäure geringere Atmung zeigen. Uebrigens sollen die Krebszellen selbst nicht Krebs erzeugen, sondern sie bedürfen dazu der Mithilfe eines noch unbekannten Faktors, der aus dem sog. Bindegewebe stammt. — Bei Behandlung der Krebskrankheit kommt neben Operation vor allem die mit Röntgen- und Radiumstrahlen in Betracht, wodurch doch wenigstens Erleichterung erreicht wird. Hoffen wir, daß es der vereinten Arbeit der Forscher der hochstehenden Kulturländer — außer Deutschland vor allem England und Nordamerika — gelingen wird, diese Geißel der Menschheit zu besiegen.

Das Deutsche Museum und sein Schöpfer.*)

Von Eugen Kalkschmidt.

Im Sommer 1878 wanderte ein junger deutscher Ingenieur nachdenklich durch die Riesenhallen des neuen South Kensington Museums in London. Es war noch alles neu, eben erst im Anschluß an die große Ausstellung von 1876 gesammelt und geordnet. Aber welch ein ungeheures Material! Besonders aus den technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten, für die es etwas Aehnliches noch nicht gab. Auch im Pariser Conservatoire des Arts et Métiers noch nicht, wo der junge Ingenieur drei Jahre später ebenso aufmerksam, ebenso kritisch überlegend um die etwas verstaubten Modelle unter ihren Glaskästen schritt und sich seine Gedanken machte, 25 Jahre später hatten sich die Gedanken zu einer schöpferischen Idee verdichtet, und Oskar von Miller — denn kein anderer als er war der junge Ingenieur von damals — trug sie am 5. Mai 1903 einem kleinen Kreise von Gelehrten, Technikern usw. vor.

Ein großes Museum sollte entstehen, um die gegenseitige Durchdringung und Förderung der naturwissenschaftlichen und technischen Forschungen zu veranschaulichen. Es sollte als Privatunternehmen und unter Teilnahme weitester Kreise, wenn auch mit staatlicher Unterstützung, ins Leben treten. Kunst-, Waffen- und Büchersammlungen gab es zur Genüge, fast zu viel. Wo aber konnte sich der Laie eine unmittelbare Anschauung über die Entstehung der technischen Wunder holen, die uns auf Schritt und Tritt begegnen? Das Maschinenzeitalter hatte noch keine Zeit gehabt, sich selbst historisch zu begreifen. Aber nun war die Zeit gekommen; das fühlten alle, denen der beredte Vater der Idee sein Projekt entwickelte.

Miller tat dies am 28. Juni 1903 bei der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure vor einem größeren Kreise, und die Zustimmung war allgemein. Die Gründung des Museums wurde beschlossen, führende deutsche Männer, wie van't Hoff, Wilhelm Siemens, Graf Zeppelin, Nernst, Röntgen, traten an die Spitze des Museums-Vereins, der für jedermann offen stand. Die Großindustrie stellte Schauobjekte, Baumaterial und Geld zur Verfügung, Reichs- und Landesbehörden versprachen Unterstützung. Kurz, es war ein Eifer, fast wie im Jahre 1852, als der Freiherr von Aufseß zu Nürnberg das „Germanische Museum" gründete.

In Nürnberg fand sich damals ein fertiges Heim, das alte Karthäuser Kloster, für den Sammlungszweck; für das neue Museum der Technik aber mußte erst ein Haus gebaut werden. Und was für ein Haus: Betonhallen mit viel Licht waren nötig, um die riesigen Stoffmassen organisch und übersichtlich zu gliedern. Außerdem hatte der Schöpfer von vornherein nicht den Sammelgedanken, sondern den Lehrgedanken in den Vordergrund gerückt: Studien- und Vortragssäle, eine große Bücherei und Planssammlung sollten sich angliedern. Der ganze Museumsapparat war auf lebendige Arbeit, auf Selbstbelehrung der Laien wie der Fachleute eingestellt, ein ganz neuer Museumstyp mußte geschaffen werden. Wo sollte er stehen? Im Zentrum der Industrie, am Rhein oder in Sachsen? Man entschied sich für München, und schon nach kurzer Zeit waren die ersten der zahlreich gestifteten Sammelstücke im alten Bayerischen Nationalmuseum öffentlich zu sehen. 1905 einigte man sich auf den Namen „Deutsches Museum". Am 13. November 1906 wurde der Grundstein für den Neubau auf einer Isarinsel gelegt. Gabriel Seidl, der große Baumeister, wurde mit dem Bau beauftragt.

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Heft 4 der bekannten Zeitschrift „Kosmos". Dieses Heft ist ausschließlich in seinem Inhalt und Bildmaterial dem Deutschen Museum und seiner Eröffnung gewidmet.

Lange Beratungen, schwierige Berechnungen waren notwendig, um die ungeheure Aufgabe der räumlichen Einteilung bis in alle Einzelheiten zu gestalten. Sechs Jahre vergingen darüber. Im Frühjahr 1909 begann Seidl den Bau. Rasch wuchsen die grauen Betonmassen über der grünen Isar auf; der Baumeister, ein kranker Mann, starb 1913 über dem unvollendeten Werke, das sein Bruder Emanuel und nach dessen Tode Professor Bieber nach den ursprünglichen Plänen weiterführte. Auf sieben Millionen Mark waren die Baukosten veranschlagt. Ueber Erwarten rasch mehrten sich die Schätze des Museums. Schon glaubte damals die Leitung, den Sommer 1916 für die Eröffnung des Baues in Aussicht nehmen zu können. Da brach



Oscar von Miller.

der Krieg aus — der Ausbau stockte. Es fehlte an Menschen, an Geld und Baumaterial. Stiftungen, auf die das Museum mit Sicherheit gerechnet hatte, wurden zurückgezogen, Beiträge und Zuschüsse verringerten sich oder blieben ganz aus, ja es kam so weit, daß die Aufsichtsbeamten nicht mehr bezahlt werden konnten. Das war nach dem Zusammenbruch. Aber dank Millers Energie wurde der tote Punkt überwunden — unter welchen unendlichen Schwierigkeiten, können wir hier nicht näher ausführen, aber gerade diese trübe Zeit bildet vielleicht das rühmlichste Kapitel in der Entstehungsgeschichte des Museums. In demselben Tempo, in dem sich die große Arbeitsmaschinerie unserer Wirtschaft belebte, erhielt auch das Museum wieder neue Mittel und neuen Zuspruch; es wurde, wenn auch behutsam, weitergebaut, geordnet und gesammelt. Freilich, das Bauprogramm mußte beschränkt, der große Bibliotheksraum mußte vorerst für eine ungewisse Zukunft zurückgestellt werden. Ende 1923 waren nur etwa noch 7% des bisher aufgewendeten Kapitals zum Ausbau für das Hauptgebäude zu beschaffen. Auch ein Eröffnungstermin konnte wieder herzhaft ins Auge gefaßt werden: Die Jahresversammlung des Vorstandsrats und Ausschusses beschloß, den 7. Mai 1925, den 70. Geburtstag Oskar von Millers, als den Tag der Eröffnung festzulegen.

Allem Museumswesen haftet nun einmal ein Luxusbegriff an; es hat nicht an Stimmen gefehlt, die bei den gewaltigen Aufwendungen für eine „Raritätenkammer" fragten: Können wir verarmten Deutschen uns diesen Luxus jetzt noch leisten? — Ist diese Ansammlung längst verjährter Schau- oder Wissensobjekte unbedingt notwendig? Oskar von Miller war nicht der Mann, sich durch solche und ähnliche Einwände einschüchtern zu lassen. Immer von neuem verwies er darauf, daß Kulturausgaben kein Luxus sind, und daß die volkserzieherische Arbeit des Deutschen Museums einen wirtschaftlichen Faktor von hohem Rang bedeute. Und in der Tat müssen gegenüber seiner großartigen Schöpfung alle kleinmütigen Bedenken schweigen. Nicht etwa, weil sie mit 36 000 Quadratmeter überbauten Bodens und 16 Kilometer Führungslinie die größte derartige Anlage überhaupt ist, sondern weil in diesen Hallen, Projektionsräumen und Laboratorien eine Zusammenfassung unserer abendländischen Zivilisation dargeboten wird, wie wir sie ähnlich lehrreich noch nirgends besitzen. Für den, der im Siege des Geistigen über den Stoff das schönste Vorrecht des Menschentums erkennen lernen will, ist dieses Museum eine hohe Schule der Erfahrung. Die Idee einer solchen universalen Bildungsstätte mit ganz volkstümlicher Einstellung ist sehr deutsch; darauf können wir wohl stolz sein.

Woher Kanada seinen Namen hat.

Wohl kaum ein anderes Land ist auf eine gleich eigentümliche Art und Weise zu seinem Namen gekommen wie Kanada. Die ersten Europäer, welches dieses Land betraten, waren Spanier, die bei den Eingeborenen sich über das Land unterrichteten und von diesen immer wieder die Antwort bekamen: „aca nada", was gleichbedeutend ist mit „es ist unfruchtbar". Daraufhin verließen die Spanier wieder die Küste und segelten südwärts. Als späterhin die Franzosen kamen, setzten die Eingeborenen alles daran, um die gefürchteten Weißen zu bewegen, das Land wieder zu verlassen und riefen ihnen, sobald sie das Land betraten, immer und immer wieder zu: „aca nada", in der Hoffnung, daß dieses Wort bei den Franzosen die gleiche Wirkung haben würde, wie bei den Spaniern. Auf diese Weise wurde schließlich der Name „Kanada" unter den Franzosen allgemein gebräuchlich. Auf ähnliche Weise ist auch die Bezeichnung anderer amerikanischer Länder zustande gekommen. Florida wurde von den Spaniern mit diesem Namen bedacht, weil die ersten Ankömmlinge es außerordentlich blüten- und blumenreich fand, und daher das Land Florida, d. h. „Das Land der Blumen" benannten. Venezuela hat seinen Namen dadurch, daß die ersten Spanier, welche das Land bestiegen, eine große Aehnlichkeit mit Venedig feststellten.

Ist kein Verstand zur Liebe nötig?

Ueber diese interessante Frage äußerte sich kürzlich „New Orleans Item" wie folgt: „Die Wissenschaft hat wieder eine Entdeckung gemacht. Diesmal hat sie festgestellt, daß nicht viel Gehirn zum Verlieben nötig ist. Die meisten von uns hatten den Verdacht schon lange gehegt. Aber es bedurfte eines Gelehrten, um es zu beweisen. Er benutzte dazu zweihundert Tauben. Diesen entfernte er jenen Teil des Hirns, der, wie man allgemein annimmt, für die Denkfähigkeit benutzt wird. Die Tauben erholten sich von der Operation und fuhren fort, zu schnäbeln und andere verliebte Funktionen auszuführen. Der Gelehrte ging noch weiter. Er entfernte noch mehrere Teile von den Hirnen der Tauben. Infolgedessen stellten die Tauben nach und nach allerlei Funktionen ein, aber der Liebesinstinkt funktionierte trotz der äußerst reduzierten Gehirnmasse weiter. Das ist das Urteil der Wissenschaft über die Liebe. Aber die Verliebten sollten sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Das Experiment läßt allerdings erkennen, daß kein Hirn zum Verlieben nötig ist; aber es beweist nicht, daß ein Wesen, das verliebt ist, notwendiger Weise kein Hirn haben muß. Die Liebe hängt vielleicht nicht vom Verstande ab, aber sie ist auch kein Zeichen von Schwachsinnigkeit. Es scheint vielmehr, daß Liebe eine angenehme Form des Wahnsinns ist; wenigstens manchmal ist sie anzunehmen."